

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 203.

59. Jahrgang.

Sonntag, den 1. September

1912.

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung

findet statt:

für die Arbeitgeber
am 7. Oktober 1912 von 3 Uhr nachm. bis 4 Uhr nachm.,
für die Angestellten
am 7. Oktober 1912 von 9¹/₂ Uhr vorm. bis 12¹/₂ Uhr mittags,
für den Wahlkreis umfassend den Stadtbezirk Eibenstock.
Wahlort: Saal des Rathaushotels.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder Arbeitgebern gehören und im Bezirke der Stadt Eibenstock wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen.
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wahlbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke der Stadt Eibenstock wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betrieb haben.

Wahlbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlbar sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen.
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind.
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wahlbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist.
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wahlbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag bei dem unterzeichneten Wahlleiter einzureichen. Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens sozial Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgelegenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Der Konstantinopeler Putzsch.

Es ist immer ein böses Zeichen, wenn Regierungen sich gezwungen sehen, einen bemerkenswerten Vorfall zu vertuschen oder ihn abzuschwächen. Dies gilt speziell von den türkischen Machthabern, welche alles daran setzen, unliebsame Ereignisse zu verschleiern oder als unbedeutend hinzustellen. In diesen Tagen haben Genbarmerieoffiziere gemeuert, und wenn die Regierungskreise nicht rechtzeitig vorher Wind bekommen hätten, so hätte man vielleicht wieder einmal in Konstantinopel einen Putzsch gehabt, dessen Folgen möglicherweise unübersehbar gewesen wären. Die Nachrichten über die jüngsten Vorgänge lauten recht widersprechend, und völlige Klarheit wird man vorläufig nicht bekommen. Wie es aber auch sein möge, der Vorfall beweist, daß man unter dem jetzigen Regime von geordneten Zuständen weit entfernt ist und daß man mit wesentlichen Überraschungen zu rechnen hat. Das Ereignis ist symptomatisch für die ganze verworrene innere Lage. Das Komitee, auf das man eine so große Hoffnung gesetzt hatte, hat infolge von Parteizwistigkeiten und persönlichen Differenzen abgewirkt, aber es macht immer wieder Anstrengungen, erneut zur Herrschaft zu gelangen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Genbarmerieoffiziere zu dem Putzsch durch das jungtürkische Komitee angestiftet worden sind. Wenn man von wirklichem

Patriotismus beseelt ist, dann greift man nicht zu solchen Mitteln, durch welche die Türkei noch mehr geschwächt werden muß, noch dazu zu einer Zeit, wo man sich in einem auswärtigen Kriege befindet. Bei der Fortdauer einer solchen Lage darf man sich nicht wundern, wenn die Feinde der Türkei auf dem Balkan wach werden und nun ihrerseits den Moment für gekommen erachten, sich schadlos zu halten und seit Jahrzehnten gehegte Wünsche durchzuführen. Die Wirren auf dem Balkan, die kriegerischen Geselste in Centinje und Sophia sind lediglich eine Folge der Zustände in der Türkei, und trotz Einschreitens der Mächte und ihres Beschwichtigungsverzuges kann man möglicherweise doch nicht verhindern, daß das Pulverfaß durch einen Funken plötzlich zur Explosion kommt. Die Gefahr einer solchen Entwicklung ist nur zu nahe, und es wäre gar jeher an der Zeit, daß man in Konstantinopel, und zwar nicht nur in Regierungskreisen, sondern auch in den Reihen der Gegner, zur Einsicht kommt, daß es höchste Zeit ist, für die Besserung der inneren Verhältnisse und Beendigung der Wirren alle erforderlichen Maßnahmen, und zwar energisch in die Wege zu leiten. Ob man freilich sich sehr bald zu dieser Einsicht bekehren wird, ist bei dem ganzen Stande der Dinge und der Natur der Türken recht fraglich, er gönnt dem andern nichts, man versteht es noch immer nicht, die Interesse der Gesamtheit, des Vaterlandes, den Interessen der Parteien voran zu stellen, und so

ist man denn glücklich soweit, daß man seit der erzwungenen Abdankung des Sultans Mulay Hafid nicht einen Schritt vorwärts gekommen ist. Die Dinge liegen heute fast schlimmer wie unter dem vorigen Sultan, der es immerhin doch verstand, zuweilen mit Energie vorzugehen, die den jetzigen Machthabern völlig abgehen. Unter solchen Umständen ist an ein Eintreten geordneter Zustände in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, und der letzte Putzsch mit seinen Begleiterscheinungen ist ein deutliches Zeichen dafür, welchem Schicksal die Türkei entgegengeht, und man bereitet dem osmanischen Reiche selber das Grab.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Antrag auf Deffnung der Grenzen. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat beschloffen, auf dem 7. preussischen Städtetag in Düsseldorf den Antrag zu stellen, den Bundesrat zu ersuchen, die Grenzen des Reiches für die Einfuhr von Fleisch und lebendem Schlachtvieh aus dem Auslande unter Aufhebung oder Ermäßigung der darauf ruhenden Einfuhrzölle unter Wahrung der vom veterinärpolizeilichen Standpunkt aus gebotenen Vorsichtsmaßregeln zu öffnen.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 14. September 1912 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebes ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Bevollmächtigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Wahlbezirks ausgehändig. Der Brief muß spätestens am 7. Oktober 1912 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einen besonderen Umschlag zu verpacken.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorschlagslisten in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wahlbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflusst worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Stadtrat Eibenstock, den 16. August 1912.

Hesse.

Am Sedantage

Montag, den 2. September 1912,

sind die Dienststellen der städt. Verwaltung geschlossen. Bei dem Standesamte werden Geburts- und Sterbefallmeldungen von 8-9 Uhr vormittags entgegengenommen.

Die Beglaubigung der Rentenquittungen und die Auszahlung der Veteranenbeihilfen erfolgt vormittags von 8-10 Uhr.

Das Schauamt ist nachmittags von 5-6 Uhr geöffnet.

Stadtrat Eibenstock, am 26. August 1912.

Zur Behebung der Fleischnot. Angesichts der großen Fleischnot gedenken, wie das „Chemnitzer Tageblatt“ erfahren hat, zahlreiche Landwirte sich zusammenschließen, um Riesenfleischmästereien ins Leben zu rufen. Speziell in der Altmark, in der ein sehr reicher Bauernstand lebt, sollen solche große Schweinemästereien gegründet werden. In Halle ist bereits eine solche in der Einrichtung begriffen.

Der Prinzregent von Bayern hat den Reichsanzler v. Bethmann-Hollweg eingeladen, auf der Rückreise nach Schloß Lindersdorf zu kommen, um eine Zeitlang der Hochwildjagd abzuliegen.

Der bayrische Militäretat angenommen. Die bayrische Abgeordnetenkammer hat den Militäretat mit dem Militärgesetz erledigt und angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Für Bayern wird nach der neuen Heeresorganisation ein Mehraufwand für militärische Bauten von 9 086 763 M. notwendig werden.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Berchtold beim Kaiser Franz Joseph. Der Freitag früh um 7 Uhr in Schönbrunn eingetroffene Graf Berchtold wurde um 11 Uhr vormittags in 1 1/2 stündiger Audienz vom Kaiser empfangen. In der Audienz hat der Minister, wie mitgeteilt wird, dem Kaiser u. a. auch über die Antwort informiert, die ihm von den verschiedenen Kabinetten auf seinen Vorschlag in bezug auf den Balkan zugeworfen sind. Der Minister hat auch darüber Bericht erstattet, welche Schritte er weiter zu unternehmen gedenkt.

Italien.

Italien und die Zuckereinigung. Die italienische Regierung hat der belgischen Regierung mitgeteilt, daß Italien mit dem 1. September 1913 aus der Zuckereinigung auscheiden werde.

Schweiz.

Zum Befinden des Bundespräsidenten in der Schweiz. Der Bundespräsident Dr. Furrer hat sich von seinem Stichtanfall so weit erholt, daß er am Freitag vormittag an einer Bundesrats-sitzung teilnehmen konnte. Voraussetzungen für die Bundespräsidenten beim Eintreffen des deutschen Kaisers in der Schweiz wieder vollständig hergestellt. Am Freitag vormittag hat der schweizerische Gesandte in Berlin, Claparede, im Bundesratshaus vorgeprochen; er nimmt ebenfalls am Kaiserbesuch teil.

Dänemark.

Russischer Flottenbesuch in Dänemark. Sonntag nacht wird ein russisches Geschwader von 10 Panzerschiffen, 25 Torpedobooten in den dänischen Gewässern eintreffen.

England.

Guano heichleunigt den Bau von Dreadnoughts. Da die Admiralität beschlossen hat, die Fertigstellung der augenblicklich im Bau befindlichen Kriegsschiffe zu beschleunigen, sind die königlichen Werften angewiesen worden, den Stapellauf des Schlachtschiffes „Iron Duke“, welcher zuerst im November erfolgen sollte, einen Monat früher anzusetzen, um so früher mit dem Bau des im laufenden Flottenbudget vorgesehenen neuen Ueberdreadnoughts beginnen zu können.

Bau einer Aeroplanstation. Londoner Blättern zufolge erscheint es wahrscheinlich, daß die englische Regierung bei Firth of Forth eine Station für Hydro-Aeroplane errichten wird. Das Terrain ist für diese Zwecke außerordentlich günstig, da eine Hydro-Aeroplanflottille bei jeglichem Wetter den Zugang zur Nordsee überwachen könnte.

Marokko.

Die Lage in Marokko. Nach einer Depesche des Generals Lyautey vom 28. August ist in Marokko die Lage stationär. Im Norden ist es ruhig geworden. Nach dem Berichte des Oberkommandierenden sind die beiden von Roghi auf dem rechten Uegha-Ufer gebildeten Hartas aufgelöst worden. Der Stamm der Fichtalas hat seine Untewerfung erklärt. Vertreter dieses Stammes sind nach Fez abgereist, um dem neuen Sultan zu huldigen. Auch der Stamm der Sleh ist diesem Beispiele gefolgt. Die Stämme, die auf dem rechten Uegha-Ufer ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten, sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Oberst Pain hat den Marich in das Hyanagebiet angetreten, um auch dort mit den Eingeborenen den Frieden anzubahnen. Der Roghi soll die Tustämme aufgewiegelt haben, gegen Fez zu marschieren. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen ist trotz der enormen Hitze ein befriedigender.

Amerika.

Der Panamalanalkonflikt. Obwohl von seiten des amerikanischen Staatsdepartements keine Ermächtigung zu einer solchen Erklärung vorliegt, darf es doch als sicher gelten, daß die Regierung es ablehnen wird, die Rechtsfrage, ob die Vereinigten Staaten die amerikanische Schiffsahrt von den Panamalanalgebühren befreien werde, einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Es wird mitgeteilt, daß diese Stellungnahme der Regierung vielleicht erst nach einiger Zeit in vollem Umfang dargelegt wird.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenack, 31. August. Wie schon berichtet, wird am Sedantage, also am 2. September, der hiesige Vaterländische Volksverein im Saale des „Feldschloßhagens“ eine Sedanfeier veranstalten, bei der Herr Dr. Ing. Bock einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern über die Eroberung der Luft halten wird. Auch sonst wird die Sedanfeier durch musikalische und gefangliche Vorträge viel Unterhaltendes bieten, sodaß jedem Vaterlandsfreunde der Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen ist. Eintrittsgeld wird an diesem Abend nicht erhoben.

Dresden, 30. August. Nach einem heute vom Oberhofmarschallamt ausgegebenen Bericht hat der König bei der gestrigen Parade im Residenzschloß noch folgenden ausgeführt: „Ich hoffe, daß dieser Tag uns allen in angenehmer Erinnerung sein möchte. Nachdem Eure Kaiserliche Hoheit eingedenk der Tradition meiner Vorfahren meine Armee Ihr freundliches Interesse bewiesen und heute gesehen haben, was sie leisten kann, habe ich, begeistert durch die Einbrüche des heutigen Tages, beschlossen, Eure Kaiserliche Hoheit in nähere Beziehungen zu meiner Armee zu bringen, indem ich Sie am heutigen Tage à la suite des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21 gestellt habe, das Ihr erlauchter Herr Vater seit sieben Jahren als Chef hat und das in der kurzen Zeit seines Bestehens bewiesen hat, daß es den alten Regimentern der Armee voll ebenbürtig ist.“

Dresden, 30. August. Nach dem gestrigen Zapfenreich auf dem Theaterplatz verließen die hier eingetroffenen fremden Fürlichkeiten teils mit den Nachzügeln, teils heute morgen Dresden wieder, desgleichen die auswärtigen Militärattaches usw. Die sächsischen Gesandten Freiherr v. Salza und Lichtenau, Freiherr v. Friesen und Freiherr v. Reichenstein, die ebenfalls hier eingetroffen waren, sind heute wieder auf ihre Posten nach Berlin, bezw. München und Weimar zurückgekehrt. Der deutsche Kronprinz ist heute früh nach 8 Uhr im Automobil nach Berlin abgereist.

Dresden, 30. Aug. Heute früh in der 6. Stunde brach im Keller der Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei von A. Eichler in der Rosenstraße ein Großfeuer aus, das sich durch eine Schachthoffnung nach dem Erd- und Obergeschosse verbreitete und das Dach in großer Ausdehnung zerstörte. Der Schaden an gedruckten Werken, Maschinen und Einrichtungen sowie am Gebäude ist erheblich. Die Feuerwehr war mehrere Stunden angestrengt tätig. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Dresden, 30. August. In der heutigen Generalversammlung der Plauener Spinnfabrik A.-S. wurde mitgeteilt, daß die Mode für die Spinnindustrie sich wieder besser gestaltet. Die Dividende wurde auf 6 Prozent festgesetzt. Die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt.

Dresden, 30. August. Der große Ausschuss des Vereins sächsischer Industrieller hält am 5. September dieses Jahres im Hotel Bristol hier eine Sitzung ab, in der u. a. ein Referat des Oberverwaltungs-Gerichtsrats Wähler-Dresden zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen auf der Tagesordnung steht, ebenso ein Referat des Herrn Dr. Stresemann über den gegenwärtigen Stand der industriellen Organisation.

Leipzig, 29. August. Ein Raubmord hat jetzt nach mehrwöchigem Bemühen durch die sächsische Landeskriminalpolizei seine Aufklärung gefunden. Der 59-jährige Gelegenheitsarbeiter Karl Messerschmidt aus Stahmeln war am Morgen des 20. Juli von Messerschmidt schwer verletzt an der Eisenbahnbrücke bei Wahren (Bez. Leipzig) aufgefunden worden. Er verweigerte anfänglich jede Angabe über die Herkunft seiner Wunden und teilte erst kurz vor seinem Tode, der am 11. August eintrat, einiges über seine Mörder mit. Am Abend vor der Tat hatte er mit drei anderen Gelegenheitsarbeitern lange gezechelt, wobei ihm von seiner Barschaft noch 9 Mark verblieben. Auf dem Heimweg warfen ihn dann seine Begleiter nieder und beraubten ihn. Jetzt ist es gelungen, die Verbrecher, drei vielfach vorbestrafte Landstreicher im Alter von 57, 48 und 46 Jahren, festzunehmen. Man nimmt an, daß sie noch weitere Straftaten auf dem Reckholz haben.

Leipzig, 29. August. Die Elektromonteur- und Hilfsmonteur-Leipziger sind zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern u. a. eine Erhöhung der Stundenlohnne von 55 bis 60 Pf. auf 75 Pf. für Elektromonteur und auf 50 Pf. für Hilfsmonteur, ausschließlich der Reise-Auslösung. Da die Forderung nicht bewilligt wurde, reichten sie die Kündigung ein.

Freiberg, 30. August. Die Erzgebirgische Ausstellung ist um acht Tage verlängert worden. Die Gesamtbefuchterzahl beträgt jetzt schon, trotz des überaus schlechten Wetters der letzten Zeit, fast 600 000.

Chemnitz, 30. August. Auf dem Heimwege nach Chemnitz-Hilbersdorf ist der Geschäftsführer Schönherz von einem Möbelwagen überfahren worden. Er wurde 80 Meter weit geschleift und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sch. ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Dittersdorf bei Chemnitz, 30. August. Bei einem Pferde des Gutsbesizers Röder hier ist die Genickstarre (Bornaische Krankheit) festgestellt worden. In diesem Jahre ist dies nunmehr schon der vierte Fall im hiesigen Orte.

Hohenstein-Ernstthal, 29. August. Eine Herabsetzung des Brotpreises haben verschiedene hiesige Bäckermeister eintreten lassen, indem sie den Preis eines Sechspfundsbrotes um 3 Pfennig ermäßigten.

Rixberg, 30. August. In Cunersdorf ist die ganze Familie Reismann an Pilsvergiftung erkrankt. Zwei Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren sind bereits tot. Die Mutter und zwei weitere Kinder liegen schwer krank darnieder.

Cunersdorf bei Rixberg, 30. August. Das dreijährige Töchterchen des Gutsbesizers Hirsch von hier hatte sich im Haserfeld verstreut. Die Mähmaschine kam heran und verletzten das Kind schwer am Arm, so daß derselbe jedenfalls amputiert werden muß.

Schwarzenberg, 30. August. In der Person des Verbandsvorsitzenden des Landespenionsverbandes sächsischer Gemeinden ist vom 1. Juli 1912 ab ein Wechsel eingetreten. An Stelle des bisherigen Verbandsvorsitzenden, des Herrn Bürgermeister Goldammer-Geringwalde, der wegen Ueberhäufung mit den Geschäften des Bürgermeistersamts und wegen vorgerückten Alters sich außerstande gesehen hatte, das Amt des Verbandsvorsitzenden auch weiterhin zu verwalten, ist vom Gesamtvorstande in der Sitzung vom 14. Juni 1912 Herr Bürgermeister von Woydt-Schneeberg zum Verbandsvorsitzenden

gewählt worden. Die Wahl des zweiten Verbandsvorsitzenden ist auf den bisherigen Verbandsvorsitzenden, Herrn Bürgermeister Goldammer, gefallen.

Bermischte Nachrichten.

Schweres Grubenunglück in Westfalen. Beim Abteufen des Schachtes „Alma 5“ der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft brach am Donnerstag abend zwischen 8 und 9 Uhr eine mit Gesteinsmassen beladene hölzerne Arbeitsbühne unterhalb der Bühne hatte sich nach dem Abschießen mehrerer Sprengschüsse das Gestein gelodert. Auf der Arbeitsbühne waren acht Bergleute mit dem Fortschaffen der beim Abteufen gewonnenen Gesteinsmassen beschäftigt. Die Bühne brach durch, und alle Arbeiter stürzten 16 Meter tief auf die Schachthohle hinab. Fünf Mann wurden sofort getötet, der sechste erlitt schwere Verletzungen, sodaß er nach dem Knappschichtkrankenhause gebracht werden mußte, wo er im Laufe des Freitags vormittag starb. Die Leichen der übrigen konnten bereits geborgen werden. Zwei andere auf derselben Bühne tätige Bergleute konnten sich beim Brechen der Bühne noch rechtzeitig an Drahtseilen festhalten und blieben so unverletzt.

Grubenunglücke. Auf der Zeche „Teutoburgia“ in Solingen bei Essen stürzten zwei Bergleute in einen Pfeilerbau. Beide waren sofort tot. Auf der in Bau begriffenen Zeche „Sachsen“ stürzte ein Steintorb in die Tiefe. 11 Arbeiter wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Wasserflugzeug-Wettbewerb in Heiligendamm. Dem Flieger Thelen gelang es Freitag früh 10 Uhr 15 Minuten, wie aus Heiligendamm berichtet wird, auf seinem Albatros-Flugzeuge vom Wasser glatt aufzusteigen. In der Luft wurden 500 Meter zurückgelegt, worauf eine Landung erfolgte. Um 10 Uhr 31 Minuten stieg Thelen abermals auf und beschrieb um den Kreuzer „München“ einen großen Halbkreis. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wohnte wiederum den Flugvorführungen bei.

Großfeuer auf Helgoland. In Helgoland brach bei der Firma Hagemann ein Großfeuer aus. Das ganze Maschinenhaus und mehrere Schuppen sind niedergebrannt. Eine Kesselexplosion wurde verhindert. Durch Sturm und Funkenflug waren viele Häuser schwer gefährdet. Der Betrieb der Schwebebahn ist gestört. Die Garnison wurde alarmiert.

Ein Knabe von einem Flugzeug geföpft. In Gossano bei Rovara (Italien) stürzte bei Flugversuchen der Aeroplan des Leutnants Arista ab, wobei der Schwanz des Flugzeuges einem Knaben aus der Zuschauermenge den Kopf abtrennte. Der Leutnant konnte sich rechtzeitig durch Abspringen retten. Mehrere andere Personen wurden leicht verletzt. Das Unglück soll durch Versagen des Steuers hervorgerufen worden sein.

Wettervorhersage für den 1. September 1912
Südwestwind, aufheiternd, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eisenack, gem. am 31. August früh 7 Uhr
0,3 mm - 0,3 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im
Rathaus: Ludwig Schmiedhart, Amm., Offenbach am Main.
Reichshof: Heinrich Schön, Architekt, Ainn. Heim Broug, Amm., Berlin. Kurt Gerold, Amm., Dresden. Alfred Hühne, Amm., Plauen. Otto Marante, Amm., Berlin.
Stadt Leipzig: Wlodek Sandau, Paris. Ed. Venhard, Amm., Annaberg. Alfred Böhler, Amm., Leipzig.
Stadt Dresden: Jul. Thimmelf, Amm., Mosel. Martin Hölzel, Amm., Wittweida. W. Wilhelm, Gärtlerin, Franzenhausen. Engl. Hof: Paul Amandus, Amm., Berlin. Walter Vogel, Fabrikant, Plauen. Ernst Kirchner, Klavierstimmer, Querbach i. B.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. August. Nach zweimonatiger Abwesenheit ist gestern nachmittag 5 Uhr 50 Minuten das Kaiserpaar wieder in der Hauptstadt eingetroffen. Auf der Fahrt nach dem Schloß wurden den hohen Herrschaften herzliche Ovationen dargebracht.

Berlin, 31. August. Zum Militärattaché bei der französischen Botschaft in Berlin wurde der Oberleutnant Serveternannt.

Berlin, 31. August. Ueber die Vorkarbeiten zum neuen Etat für das Jahr 1913 erklärt die „Tägliche Rundschau“, daß die Anmeldungen der Ressorts schon in den ersten Tagen dieses Monats im Reichschatzamt vollständig vorlagen und die einzelnen Referenten einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Zu Anfang September wird sich das Reichschatzamt schriftlich zu den angemeldeten Forderungen äußern. Der Etat wird dem Bundesrat zu Anfang November, vielleicht auch schon Ende Oktober zugehen. Dem Ende November zusammentretenden Reichstag wird der ganze Etat schon bestimmt vorliegen.

Wien, 31. August. Nach den verschiedenartig lautenden Meldungen über die Ausnahme, die der Vorschlag des Grafen Berchtold bei den Räderten gefunden hat, wird von kompetenter Seite folgendes mitgeteilt: Wenn die vom Grafen Berchtold angeregten Unterhandlungen nicht zu gemeinsamen Maßnahmen führen sollten, so sei es nicht die Schuld Oesterreichs, und das Wiener Kabinett werde mit gutem Gewissen die Verantwortlichkeit für alle sich etwa einstellenden Folgen ablehnen können. Oesterreich hat mit dem Vorschlag des Grafen Berchtold mehr als guten Willen bewiesen und wenn man diesen nicht genügend respektiert, so wird es eben mit freien Händen eine neue Interessensschneidende Politikhöhne weiter in Zukunft auf fremde Verbindlichkeiten besorgen müssen.

Presse
schloß
noch
dem
Krieg
sieht
die T
sche
anerte
schelten
K
Bel
Pre
sch
sch
Che
Che
An-n. V
Z
em
S
Stre
Lac
über
G
wie
Bo
Det,
Rofe,
Clenbro
sämt
Wohl
Für
Gr
Schön
ab 1. Okt
lagt die
der 3. G
der König
ind zu habe
Expedit

— Wien, 31. August. Wie der „Neuen freien Presse“ aus Rom gemeldet wird, ist Italien entschlossen, einen Waffenstillstand auch von noch so kurzer Dauer nicht zu bewilligen, sondern auch während der Friedensverhandlungen den Krieg mit verstärkten Kräften fortzusetzen. Italien bezieht auf seinen Friedensbedingungen, nämlich, daß die Türkei ausdrücklich oder stillschweigend die italienische Souveränität über Tripolis und die Cyrenaika anerkennt. Eine Einigung über die von Italien besetzten Inseln im Ägäischen Meer, sowie über die zu

leistende Entschädigungssumme wird leicht zu erreichen sein.
— Velle, 31. August. Als gestern 4 Soldaten die Kaserne verlassen wollten, stürzte sich plötzlich eine junge Frau auf einen von ihnen, ihren früheren Geliebten, und gab ihm Bitriolins Gift. Er wurde schwer verletzt. In dem Augenblick der Tat schlug der Soldat der Frau die Flasche aus der Hand; hierbei wurden auch die übrigen Soldaten von der Flüssigkeit getroffen und schwer verletzt.
London, 31. August. „Daily Telegraph“ berichtet

aus San Sebastian: Sämtliche Mitglieder reisen nächsten Montag nach Madrid, um dem dortigen Ministerrat beizuwohnen, der aller Wahrscheinlichkeit nach den endgültigen Wortlaut des franko-spanischen Abkommens gutheißend wird. Dieses Dokument wird in den ersten Tagen des September mitgeteilt werden können.
— Konstantinopel, 31. August. Angeblich droht Riamil Pascha mit seinem Rücktritt, wenn mit Mahmud Nuthdar Pascha aus dem Kabinett scheidet.

Deutsche Fonds		Ausländische Fonds		Industrie-Obligationen		Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Canada-Pacific-Akt.	
Reichsanleihe	79.8	Dresdener Stadtanl. v. 1906	18.80	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 28	98.10	Dresdener Bank	157.75	Sächs. Webstuhlfabrik (Schöneberg)	278.5	Canada-Pacific-Akt.	278.5
"	89.4	" v. 1908	19.88	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 1a	98.80	Sächsische Bank	159.50	Sächs. Webstuhlfabrik (Schöneberg)	288.80	"	288.80
"	101.0	Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	99.70	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	98.40	Industrie-Aktien	—	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	848.75	"	848.75
Preussische Consols	79.40	"	—	Schwaburg. Hyp.-R.-Pfdbr. S. 8	97.50	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	182.25	Stör & Co. Kammgarnspinnerei	158.10	"	158.10
"	89.4	Oesterreichische Goldrente	95.96	Chemn. Aktien-Spinnerei	102. —	Wanderer-Werke	489.50	Walsthaler Aktien-Spinnerei	—	"	—
"	110.9	Ungarische Goldrente	91.20	Sächs. Maschinenfabrik	101.75	Chemnitz Akt.-Spinnerei	—	Vogl. Maschinenfabrik	795. —	"	795. —
Sächs. Rente	40.40	Ungarische Kronrente	87.1	Neue Boden-A.-G.-Obl.	90.5	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	80.75	Harpener Bergbau	199. —	"	199. —
Sächs. Staatsanleihe	91.2	Chinesen von 1896	100. 0	Mitteldeutsche Privatbank	158.76	Schuckert Elektrizitäts-Werke	182. —	Flasener Tüll- u. Gard.-A.	89.75	"	89.75
Kommunal-Anleihen	—	Japaner von 1906	87.76	Berliner Handelsgesellschaft	178. —	Grosze Leipziger Strassenbahn	20. —	Phönix	277.25	"	277.25
Chemnitzer Stadtanl. von 1889	92.50	Rumänen von 1906	92.4	Deutsche Hypothekbank Pfandbriefe	100.50	Leipziger Baumwollspinnerei	257. —	Hamburg-Amerika Paketfahrt	178. —	"	178. —
"	19.2	Buenos Aires Stadtanleihe	104.90	Dar.-städter Bank	123	Hansadampfschiffahrts-Ges.	519.75	Flasener Spitzen	118.63	"	118.63
Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1907	99.40	Wiener Stadtanleihe v. 1898	90.50	Deutsche Bank	289.25	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	2 4.36	Vogtländische Tüllfabrik	168. —	"	168. —
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908	92.50	Deutsche Hypothekbank Pfandbriefe	—	Oberrheinische Bank	106.80	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	150.8	Reichsbank	—	"	—
"	—	Hess. Landeshv.-B.-Pfdbr. Ser. 2 ^a	100.8	Chemnitzer Bankv.-A.-B.	—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	109.10	Bank für Wechsel	4 ¹ / ₂	"	4 ¹ / ₂
"	—	"	—	"	—	"	—	Zinssatz für Lombard	5 ¹ / ₂	"	5 ¹ / ₂

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weisser Wäsche unübertroffen, sondern es desinfiziert auch in hervorragendem Masse. Besonders wichtig für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- und Kinderwäsche, die nicht gekocht werden darf. Einfaches Waschen in handwarmer Lauge (30-40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weiße Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Vereins, Eibenstock

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Spareinlagen werden zu **höchstmöglichen** Sätzen verzinst.

Eine 1. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. reichlichem Zubehör, Badeeinrichtung, Gas- und elektrisches Licht, auf Wunsch mit Gartengenuß, zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. Gefl. Anfragen unter **X. Y. Z.** an die Exped. dieses Blattes.

Streichfertige Lack- u. Del-Farben

(über Nacht trocknend)

Pinsel
Schablonen

sowie Bohnerwachs, Terpentin-Öl, Citrine, Beloz, Parkett-Öse, Stahlspäne, Ofenlack, Ofendronze, Stoff- und Creme-Farben sowie

sämtliche Putzmittel
empfiehlt
Wohlfarth's Drogerie.

Schluß d. Ausverkaufes wegen Fortzugs am Montag, d. 2. Septbr.

Spätere Verkäufe ausgeschlossen.

Kaufhaus Walther Köhler.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a G Stuttgart

Haftpflicht-
Unfall-Lebens-
Versicherung

Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark
Jahresprämie 1912: 31 Mill. Mark
870.000 Versicherungen.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch
Herrn Pfeifferkorn, Rehmerstr.,
H. Tittes, Schulstr., Eibenstock.

Die 3 Schlusstage

meines Ausverkaufs bieten
= große Vorteile. =
Walther Köhler.

Eine neue Handmaschine
mit Hädelmaschine ist veränderungshalber sofort zu verkaufen.
Heinrich Dressel,
Rempesgrün Nr. 67
bei Auerbach.

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile



bietet das
Eggen-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin-Chemnitz.

für
Eibenstock **G. G. Seidel.**

Poststrasse 5. Poststrasse 5.

Geschirr- und Möbel-Geschäft Ernst Göbler, Eibenstock

beste und vorteilhafteste Bezugsquelle.

Komplette Kutschgeschirre, Fahr- u. Anfertigung von Sofas u. Matratzen
Stall-Utensilien u. s. w. in jeder Preislage
in nur guter und solider Ausführung.

Eigene Geschirr- u. Polster-Werkstatt. Kostloses Geschäft am Platz.

Dekorations-Arbeiten
werden sauber und nach billigster Preisberechnung ausgeführt.

Techniker u. Clavierstimmer

wird Anfang September nach hier kommen und bitte ich w. Stimm-Reservanten Adresse in der Exped. d. Blattes niederlegen zu wollen.

Wilhelm Spaethe,
Kaiserl. Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Gera-B.

Diskretion Ehrensache.

Wer leicht jungem Kaufmann auf kurze Zeit 150-200 Mk. gegen beste Verzinsung. Gefl. Offerten unter **200** an die Exp. d. Bl. erb.

Mehrfachen Wünschen entsprechend, habe ich die Berichtigungzeit der noch offenen Konten ausgedehnt bis **spätestens 2. September a. c.**

Kaufhaus Walther Köhler.

Schönes Garçonlogis

ab 1. Oktober zu vermieten. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

Seidenstickerei und Besatzartikel.

Betreiber, welcher seit Jahren bei den Berliner Grossisten aufs beste eingeführt ist, sucht Eibenstocker Fabrik zu vertreten. Offerten unter **U. H. 667** an **Saafenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.**

Niemand

versäume die jetzt gebotene Kaufgelegenheit auszunützen.

Kaufhaus Walther Köhler.

Wäschemangeln

in allen Größen, für Hand- u. Kraftbetrieb, jede Konturrenz übertreffendes Fabrikat, liefert mit Garantie

Paul Thiele, Wäschemangelfabr.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Lose

der 3. Geldlotterie zum Festen der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung

à 1 Mark

finden zu haben in der Expedition d. Amtsblattes.

Lose

der 162. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse am 4. u. 5. September 1912
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Nizza-Provenceröl

bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Besseres Garçonlogis

zu vermieten.
Schneebergerstr. 1.

Suche per 1. Januar 1913 geeigneten

Lose

der 3. Geldlotterie zum Festen der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung

à 1 Mark

finden zu haben in der Expedition d. Amtsblattes.

Einträgliche Infassoagentur

von erster Feuerversicherungsgesellschaft zu vergeben. Offerten unter **C. 768** an **Saafenstein & Vogler, Dresden** erbeten.

Eine freundliche Wohnung

ist zu vermieten.
Hans Schneidenbach,
Feldschützen.

Laden mit Lager

in der Nähe des Bahnhofes zu mieten. Gefl. Offerten unter **Z. R.** an die Exped. d. Bl.

Schöne 300 Mk.-Wohnung

am Marktplay ist sofort zu vermieten. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Pferdedünger
ist billig abzugeben
Bodelstr. 29.

Bestellungen

auf das „Amis- und Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amisbl.

Franck & Just Weingroßhandlung
Chemnitz.
Kgl. Sächs. Hoflieferanten. Weingroßkellerei.
Telefon 294.

Altbekannte, bestrenommierte Weingroßhandlung für
Moderne Kellerei-Anlagen. Eigene Zolllager für Bordeaux-Weine.
Durchschnittl. Lagerbestand: In Flaschen ca. 250 000 Ktr. In Flaschenweinen über 250 000, fl.
Größte Auswahl in naturreinen Weinen. Preisliste zu Diensten.
Vertreter für Eibenstock: Emil Eberwein's Witwe, Alkoholfabrik.

Vaterländischer Volksverein.

Sedantage

Montag, den 2. Septbr. 1912, abends 9 Uhr
im Saale des „Feldschlösschens“.

Programm:

- 1) a. Pariser Einzugsmarsch. b. Phantasie über „Die Nacht am Rhein“.
- 2) Begrüßungsansprache.
- 3) Ans Vaterland. (Männerchor mit Orchester.) (Sängerbund Eibenstock.)
- 4) Vortrag mit Lichtbildern über „Die Eroberung der Luft“, gehalten von Herrn Dr. Ing. Bock, Lehrer an den techn. Staatslehranstalten in Chemnitz.
- 5) a. Wie's daheim war. b. In der Fremde. (Sängerbund Eibenstock.)
- 6) Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht.
- 7) Allgemeingefang: Bismarcklied.
- 8) Potpourri über patriotische Lieder.

Hierauf ein Tänzchen.

Die geehrten Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie alle national gesinnten Kreise von Eibenstock und Umgegend sind hierzu freundlichst eingeladen.
Eintritt frei. Programm 10 Pf.

Sommerfrische Carlsfeld.

Gasthof zum grünen Baum
Albert Lindner.
Deute Sonntag, sowie Montag und Dienstag

zum Kirchweihfest

halte ich mich einer geehrten Einwohnerschaft von Carlsfeld, Eibenstock u. Umgebung aufs beste empfohlen.
N. warme und kalte Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.
Sonntag und Montag von nachmittag 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik
im neu renovierten festlich beleuchteten Saale. Abwechselnd Streich- und Blasmusik.
Ergebenst ladet ein
Der Oblige.
Schöne helle Stallung für 25 Pferde.

Central-Theater.

Vornehmstes und elegantestes Theater am Platz.

Sonnabend und Sonntag. Nur 2 Tage.

Der Eid des Stephan Huller.

Großartiges Artistendrama in 3 Akten. Spannender und vornehmer kann wohl kaum eine Handlung erdacht werden als vorliegende, und dabei spricht sie jedoch von solcher Lebenswahrheit, daß ein jeder unwillkürlich bekennen muß: „Das ist ein Kunstfilm ersten Ranges!“

Soldatenblut. Ein spannendes Kriegsdrama.
Eine Leidenschaft für die Bühne. Drama.
Der Stromer und der Vär. Zum tollachen.
Frischen als Friedensstifter. Urfomisch.
Der kluge August. Toller Humor.
Naturaufnahme und Tonbild.

Um gütigen Besuch bittet

Dir.: Rich. Bonesky.

Große Verkaufs-Tage

im

Konfektionshaus Levy.

Es kommen die neuesten
Kostüme, Mäntel, Röcke, Jackets, Capes, Anzüge, Weberzieher,
Älster, Hosen, Wäsche, Kravatten
zu staunend billigen Preisen z. Verkauf.



Kgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.

Unsere Kameraden werden gebeten, sich nebst ihren lieben Angehörigen an der Sedantage des Vaterländischen Volksvereins recht zahlreich beteiligen zu wollen.
Mit kameradschaftlichem Grusse
Der Vorstand.

Hotel Reichshof.

Nächsten Montag, den 2. September

Doppel-Schlachtfest.
Ergebenst ladet ein
Oswald Gerisch.

„Restaurant zum Stern“.

Deute Sonntag große musikalische Unterhaltung mit pug'ger Lust. N. Speisen und Getränke. Es ladet freundlichst ein
Hermann Stein, gen. „komischer Herrmann“.

Gesellschaft Erholung.

Am Sedantage Ausflug mit Musik nach Blauenthal.
Treffpunkt: Reichshof punkt 2 Uhr.

Gasthof Steinbach.

Sonntag Tanzmusik.
Es ladet ergebenst ein
Hermann Ernst.

Forelle Blauenthal.

Angenehmer Familienverkehr.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Erstes und vornehmstes Theater.
Erotikklassiges Riesens-Doppel-Programm.
In der Nacht des Urwaldes.

Spannendstes Tier-Drama der Welt.
Für Schüler freigegeben.
Pathé Journal. Neueste Berichterst.
Die modeste Frau. Hochk. Posse.
Willi als Märtyrer. Urk. Posse.
Schiffsbrückenbau deutscher Pioniere.
Willi's Rache. Hochk. Posse.
Wiedervereint. Drama.
Tonbild: Otto Reuter.
Als Kinlage für meine Besucher:

Die Tocht. d. Wachtmeisters.

Entwurf u. inszen. von Ludwig Freund.
Mache besonders darauf aufmerksam, dass infolge des Schülerverbots
jeden Sonntag von 1/2 6 bis 8 Uhr
Vorstellungen für Handels- und Fortbildungsschüler stattfinden mit einem Programm, das von der Berliner, Leipziger und Eibenstocker Zensur geprüft, also vollständig einwandfrei ist.
Zu recht zahlreichem Besuche u. gütiger Unterstützung dieser Einrichtung ladet freundlichst ein
Dir. Eugen Krause.

Die Tocht. d. Wachtmeisters.

Erbitte mir baldigst
Rechnung
über noch etwaige Forderungen.
Walther Köhler, Neumarkt 3.

Königl. Sächs. Militärverein „Germania“.

Zu der vom Vaterländischen Volksverein veranstalteten **Feier des Sedantages** am Montag, 2. Sept., im Feldschlösschen werden alle Vereinsangehörige nochmals hierdurch herzlich eingeladen.

Ebenso werden die Kameraden, insbesondere aber die Veteranen, gebeten, sich recht zahlreich an der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal am 1. Sept. zu beteiligen. Stellen hierzu 7 Uhr abends am Reichshof.

Interimskarten zu den Vaterländischen Festspielen in Aue sind zum Preise von 0,50 1,00 und 1,50 M. beim 2. Vorzüglichen, Oberpostassistenten Lange, zu haben. Nähere Auskunft hierüber erteilt ders.

Die A. S. Militärvereine des Auer Tales haben zum Besuche der vom 1. bis 14. September d. J. im „Bürgergarten“ Aue stattfindenden **vaterländischen Festspiele**

„Deutschlands Erwachen, Erhebung und Einigung“ eingeladen. Diese Einladung wird hierdurch mit der Bitte veröffentlicht, ihr recht zahlreich Folge leisten zu wollen. Näheres kann bei Herrn Kamerad Emil Tittel erfahren werden, bei dem auch Eintrittskarten zu haben sind.
Königl. Sächs. Militärverein Eibenstock.

Sport-Gürtel
Rucksäcke
Teufels Gamaschen
Herren-Wäsche
Spazierstöcke
Blusenkragen
Handschuhe.
G. A. Nötzli
Inh. Benno Kändler.

Wäschemangeln



für Hand- und Kraftbetrieb, mit Unfall-schutzvorrichtung sind unfehlbar die besten der Welt! Herrliche Wäschglättung, lohnende Einnahme. Unfälle ausgekl. Teilzahlung.
Ernst Herrschuh, Chemnitz 13.
Größte Mangelfabrik. Preisl. gratis.

Landeskirchl. Gemeinschaft.

Sonntag abends 9 Uhr Vortrag: Drei Talsagen, die jeder Mensch wissen muß. Evangelium Da h e -Freiburg.

Feldschlösschen.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Große Ballmusik.**
Freundlichst ladet ein
H. Schnoidenbach.
Für Ledinhader abends beim Tanzen 1 Paß Freibier.

Schützenhaus.

Deute Sonntag von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**
Ergebenst ladet ein
Ernst Becker.

Gasthof zum Eisenhammer

Neldhardtsthal.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik.**
Ergebenst ladet ein
Ernst Unger.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Sonntag nachmittag 4 Uhr **öffentl. Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein
Karl Hunger.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an: Feiner Ball.

Vorzügl. Küche. Biere: Bayrisch: Münchsbräu, Wernesgr. Lagerbier.

Ergebenst ladet ein

Otto Bendorfer.

Siehe eine Beilage.

Beilage zu Nr. 203 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstod, den 1. September 1912.

Preis und Ehre und unvergänglichliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.“

Röm. 2, 7.

Zum 13. Trinitatissonntage.

Drei Apfelbäume und alle drei mit Früchten geschmückt. Sodomäpfel, groß, glatt, wie Apfelsinen anzusehen, trägt der eine. Der andere, ein Wildling, bringt heiße, holzige Frucht. Am dritten aber prangen süße, saftige Sommeräpfel.

Die Bäume halten auch leise Zwiesprache. „Ich gewinne den Preis“, hebt der erste an. „Die Leute bleiben stumm und bewundern meine Früchte.“ „Ach“, antwortet der andere, „ich will wohl Gutes hervorbringen, aber ich kann nicht. Immer wieder schmeckt alles herb, holzig, bitter.“ Da tritt der Gärtner herzu, und die ganze Krone des Wildlings fällt. Tief schneidet das Messer hinein, um Raum zu schaffen für ein Edelreis. Erst will der Baum sich wehren, aber freundlich flüstert der dritte ihm zu: „Laß es geschehen, bald wirst du gute Früchte bringen.“ Als die Arbeit beendet ist, bringt dieselbe Säge, die schonend dort nur die Krone entfernte, hier den ganzen Baum zu Fall. Im Fallen plagen die Sodomäpfel, und ihre ganze Heuchelei und innerer Tod wird offenbar. Sie sind mit Lust gefüllt, und auf der Erde liegen nur etliche Fetzen der dünnen Schale.

1) „Weg mit aller Heuchelei!“, ruft der heutige Text: Matthäus 6, 1-8. Vor den Leuten geben und beten, daß ihr gesehen und gelobt werdet, das heißt Sodomäpfel bringen. Der echte Glaube zeitigt still und stark die guten Früchte des heißen Gebetes im Kämmerlein und unberechneter Werke wahrer Liebe.

2) Solch gute Frucht sehen wir am Baume des Samariterlebens gedeihen (2. Vorlesung Luc. 10, 23-37). Der Samariter hilft unter eigener Lebensgefahr dem Haßer seines Volkes. Er will weder gesehen werden, noch Dank gewinnen. Halbe Hilfe ist ihm zuwider. Stark quillt ihm die Barmherzigkeit aus heißem Herzen. — Gehe hin und tue desgleichen!

3) Freilich vermag keiner, auch der Beste nicht, diese Mahnung in eigener Kraft zu erfüllen. Wir sind von Natur alle Wildlinge. Das ist eiserne Tatsache, die niemand ändert. Nützlich ist nur, daß Du es weißt und bekennst. Nützlich ist nur, daß die heilige Sehnsucht jenes Wildlings dich durchflutet: „Wollen habe ich“, „das Gute will ich“, ich habe Lust an Gottes Gesez“, „ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ 1. Vorlesung: Römer 7, 18-25.) Dann naht der Gärtner, dich zu veredeln. Dann wirst du ein guter Baum.

— Alles in allem: Gib dich mit heißer Begier in des himmlischen Gärtners Messer und Hand! Ruzeinguter, veredelter Baum bring gute Früchte. Dann aber umleuchtet dich himmlische Gärtnersfreude: „Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt.“ „Er bringt ohne Aufhören Früchte.“ Amen

— Alles in allem: Gib dich mit heißer Begier in des himmlischen Gärtners Messer und Hand! Ruzeinguter, veredelter Baum bring gute Früchte. Dann aber umleuchtet dich himmlische Gärtnersfreude: „Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt.“ „Er bringt ohne Aufhören Früchte.“ Amen

Um ein Millionenmädchel.

Amerikanische Novelle von Walter Kabel.
(2. Fortsetzung.)

In dem größten Raume des Wohngebäudes der Farm befanden sich am dem Nachmittag, als die Tennispause zwischen Alice Weather und Harry Sanders so plötzlich abgebrochen wurde. O'Connell Morris, der Irländer, und seine Wirtschafterin Rosanna, die alte Regerin. Morris lag in seinem Bett, neben dem die schwarze auf einem Stuhle saß und eifrig strickte. Stunden waren verfloßen, ohne daß zwischen ihnen ein Wort gewechselt worden war. Erst der schrille Ton der Hausglocke brachte wieder Leben in die beiden einsamen Bewohner dieser weltabgeschiedenen Besizung.

„Rosanna, es hat geläutet! Hörst du denn nicht?“ rief Morris ungeduldig und drehte sich schwerfällig in seinem Bett dem Fenster zu.

„Nur noch eine Runde!“ Klang's zurück, und die Nadeln wurden schneller zwischen den grauschwarzen Fingern der Alten bewegt.

Morris, den ein schwerer Schlaganfall vor zwei Jahren fast hilflos gemacht hatte, brummte ärgerlich eine Verwünschung vor sich hin und starrte dann ergeben zu der verräucherten Dede empor, an der ein paar träge Fliegen wie schwarze Pünktchen naherkrochen.

Wieder wurde draußen an der Glode gerissen, laut, fordernd. Jetzt endlich legte die Regerin ihr Strickzeug auf das Fensterbrett, erhob sich und verließ das Zimmer. Es dauerte eine Weile, bis sie zurückkehrte und zu Morris an das Bett trat.

„Ein Herr möchte Sie sprechen. Seinen Namen hat er nicht genannt, und ich kenne ihn auch nicht,“ sagte sie mißtrauisch. „Soll ich ihn hereinlassen?“

Auf dem bleichen Gesicht des Gelähmten zeigte sich eine deutliche Unruhe. Er hatte offenbar kein ganz reines Gewissen, und ein Unbekannter brachte vielleicht nichts Gutes. Doch schließlich nickte er Rosanna kurz zu und schaute dann gespannt nach der Tür.

Der Mann, der jetzt mit nachlässigem Gruß die Stube betrat, war eine hochgewachsene Erscheinung mit energischem, von einem Vollbart umrahmtem Gesicht, in dem ein paar stehende, dunkle Augen funkelten.

„Ich möchte mit Ihnen allein sprechen, Mister Morris,“ sagte er mit einer Stimme, die keinen Widerspruch zu dulden schien.

Der Irländer fuhr bei dem Klang dieser Stimme sichtlich zusammen und starrte den Fremden erst eine Weile ganz entsetzt an, bevor er zu der Regerin sagte: „Laß uns allein, Rosa!“ — Kaum hatte diese das Zimmer verlassen, als er sich mühsam in seinem Bett aufrichtete und ängstlich flüsterte: „Thomas Burton, Mann, seid Ihr des Teufels, daß Ihr Euch nach Frisko wagt! Ich erkenne Euch nicht gleich wieder mit diesem schönen Vollbart, aber Eure Stimme habe ich nicht vergessen.“ — Was wollt Ihr hier, Mann! Wenn die Polizei Euch abfaßt, so könnt Ihr den Rest Eures Lebens hinter eisernen Gittern zubringen.“

Doch auf Burton schien diese Warnung gar keinen Eindruck zu machen. Er streckte dem Kranken jetzt mit einem sorglosen Lächeln die Hand hin und sagte mit einer gewissen Wärme im Ton: „Ich freue mich ehrlich, daß ich Euch noch lebend und munter vorfinde, Morris. Schade aber ist's, daß ein Mann von Eurer geistigen Regsamkeit hier zwischen diesen vier Wänden allein mit der alten Regerin seine Tage vertrauern muß. Nun, hoffentlich bessert sich Euer Zustand noch einmal. Was aber meine Person anbetrifft, so könnt Ihr völlig außer Sorge sein. Der Bart verändert mein Gesicht so vollkommen, daß so leicht niemand in dem jetzigen Kapitän der „Ariadne“ jenen Thomas Burton vermuten wird, der hier jahrelang der Schrecken der Hafenpolizei war.“

Ueber des Gelähmten Gesicht war bei diesen fast herzlichen Worten ein Freudenstimmer gehuscht. Er hatte Burtons wohlgepflegte Hand in der seinen kräftig geschüttelt und ließ sich jetzt wieder in die Kissen zurücksinken, indem er seinem Gast durch eine Handbewegung bedeutete, in dem Lehnstuhl zu Füßen des Bettes Platz zu nehmen.

„Ein Glas Whisky gefällig?“ begann er die Unterhaltung. — „Nein? — Seid Ihr etwa einem guten

Einnahme.		Ausgabe.	
Uebtg.	1095,61 M.	Uebtg.	395,70 M.
398,65	IV. Erlös aus Druckfachen	130,—	
247,—	V. Zuwendungen	3546,50	
3398,21	VIa. Gebäude auf dem Biel	1126,50	
1325,26	Vib. Bielhausfond. Bielbund	241,18	
—	VII. Bänke, Wegweiser, Wegemarkierung	127,—	
95,25	VIII. Schülerherberge	5,75	
15,16	IX. Festlichkeiten	519,53	
80,—	X. Werbeitätigkeit (Kellame)	85,68	
—	XI. Druckfachen, Schreibgebühren u. ä.	259,22	
2,45	XII. Portoverläge u. ä.	3,90	
—	XIII. Bibliothek	12,55	
—	XIV. Verschiedenes	5,82	
	Rassenbestand Ende 1911	198,76	
	Rassenbestand des Bielhausbaufonds Ende 1911		

Sa.: 6657,59 M.

Nr. 9.

Kurliste

1912.

Eibenstod und Umgebung:

Wildenthal, Carlsfeld, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sosa, Blauenthal, Wolfsgrün, Burkhardtigrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterstüßengrün, Schönheiderhammer, Kautenkranz und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Hg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

7. Jahrgang.

Eibenstod, den 1. September

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Eibenstod mit Bielhaus, Waldschänke und Zimmerfaher.			
Emmy Wegner	Stadt Eibenstod.	Richtenstein	1
Heinrich Ueberwasser mit Frau	Waldschänke.	Chemnitz	2
Clara verw. Wende	Oberfaktor	Zwickau	1
Fritz Dreifschneider	Privata	Chemnitz	1
Walter Herzert	Realgymnast	Leipzig-St.	1
Albert Eisenreich	Lokomotivführer	Glauchau	1
Dr. Wilh. Georg Schmiedt m. Frau	Arzt	Leipzig	2
Helene Widmann			1
Anna Tallardt			1
Franz Ballmann mit Frau		Dresden	2
Frau Gramer		Leipzig	1
Otto Winderlich	Diplom-Ingenieur	Birko (D.-O.-Afrika)	1
Bruno Hüttenrauch mit Frau	Beamter a. D.	Glauchau	2
Franziska Stoyaschivic		Berlin-Charlottenburg	1
Wildenthal.			
Privatlogis			
Arthur Weise	Inspektor	Leipzig-Windenthal	1
Paul Jager	Kirchner	Leipzig-Windenu	1
Herr Richter mit Frau	Amtsgerichtsrat	Zwönitz	2
Wirth m. Frau, Kind u. Bed.	Fabrikant	Chemnitz	4
Fr. Nieschle		Leipzig	3
Frei Jade mit Frau u. Tochter		Chemnitz	1
Johannes Hättig	Apotheker		2
Kurt Oerckly mit Frau			1
Elise Dreifschneider			1
Oskar Röber mit Frau	Ober-Bureauvorsteher	Leipz	1
Oswald Hähler m. Frau u. Tochter	Kaufmann	Leipzig	3

De Keengscheek.

Unner Em hot sich den Schneider e neie Scheek machen lassen. Se hot a ganz gut gepakt. Nür ans hot ne immer un immer wieder gedärgert: Su ball or de Scheek abzieht, reengts! Un do drimm hot se a den Name de „Keengscheek“ kriegt. Wenn ar emol ze Keeng geht, oder ar is Gewatter, allemol reengts. Mannichs Dunnerwatter is schu auf die Scheek niedergange. Ar wollt se schu oft nimmer abzieh, oder allemol hot ar gedacht is werdt besser, oder is war nisch. Nu wursch a emol, do sollt drunten in Blauenthal Konzert sei, un gewöhnlich reengts do allemol. Unner Em wollt a schu garn emol zim Konzert geh, un des pakt ne nu gerod. Un is Watter werd wuhl a schu warn, denn „reengts“ in Freitag frieh, is in Sunntig schie“, un desmol warsch esu. In Freitag hot gereengt wos nür von Himmel niederging un in Sunntig war is schenke Migenwatter. Nu unner Em lacht heit is ganze Daz, un ar giebt a in de Kerch, un sach har, ar kimmt mit seiner Scheek treich ahamm. Su imme zwes rim do lebs ne nimmer darhamm. Nür naur, domit alle sanne, des heit noch net nei sei Scheek gereengt hot. Doch e Sprichwort hapt: Wos net is, fa noch warn. Aber dor Em hot sich heit ge schworn, wemms wieder sei Scheek vollrengt, will ar se zerreißen, un wenn ar sich is Geld ze aner neie mausen müßt. Wie ar nu su giebt, kriegt ar gar net weiß, des un dor Schiehad rieber e triebe schwarze Woll kimmt, die immer wetter herzieht un immer greßer werd. Do kimmt die Woll a an de Sunn, un in Em werds auf amol esu finster vor de Aug, ar dreht sich im un guckt naur ne Himmel. „Keizdunnerwatter“, un noch viel meh wollt ar song, aber e Blit, e Dunnerwatter un unner Em war geleich steif. Or war schu bis nunter an Keizweg un ar macht nu laut, des ar nür bis naur ans „Neie Haus“ kam. Aber is war je speet. Wie wemms auf den arme Em ohgefah war, gings geleich tichtig nieder. Des reengt, wos nür niederkrumt, un wie ar bis naur ans „Neie Haus“ war, war ar troppenah. Dornelle war aber a dar Keeng vorbeie un or is geleich ahamm. Wie ar nu ahamm kimmt, lacht ne sei Alte aus un freegt, ob's schie aufm Konzert war, un ob noch meeh dort warn. Do werd ar aber lauffig, giebt naur de Kammer, zieht sich annerch ah un off amol do hert sei Fraa su wos wie „Kaz, Schlag“ un wie se nu nochsteht, wos des war, hat unner Em sei Scheek mittendurch zerrißen. Wie nu dor Em sich die verb... „Keengscheek“ näher abguckt, sieht ar um detime in Krong e Zeitungsblatt un do drauf stand gruß gedruckt: Blauenthal. Heute Sonntag von nachmittag 3 Uhr an großes Gartenkonzert usm. Also des warsch, do hatt ne des Vater von en Schneider des Blatt neigemacht, un do hot's allemol gereengt, wenn ar de „Keengscheek“ aegung hot; un in Blauenthal reengts noch heit, wenn se Konzert halten welln!

P. M.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

Tropfen abholb geworden? Dann wäret Ihr nicht nur auswendig, sondern auch inwendig mächtig verändert, das muß ich sagen."

"Ich hab's eilig und wichtige Sachen mit Euch durchzusprechen, Morris. Deshalb wollen wir uns nicht lange aufhalten," meinte Burton nachdenklich. "Ihr seid mir stets ein treuer Freund und guter Ratgeber gewesen," fuhr er nach einer Weile fort, "deshalb bin ich auch heute zu Euch gekommen, um Eure Meinung über einen Plan zu hören, der mich schon seit ungefähr einem Jahre beschäftigt, zu dessen Ausführung mir aber bisher stets die Mittel fehlten. Es ist eine große Sache. Doch damit Ihr alles klar überseht, will ich meinen Bericht möglichst zusammenhängend vortragen. — Auf welche Weise ich hier in Frisco doch noch entkam, nachdem der „Ohio“ uns eingekerkert hatte, wißt Ihr ja. Ihr habt mir selbst die Mittel zur weiteren Flucht vorgestreckt, und diesen Liebesdienst werde ich Euch nicht vergessen. Ich irandte mich dann nach Südamerika, habe mich in allen möglichen Hafenplätzen aufgehalten, aber die Geschäfte gingen schlecht, und ich mußte mich nicht selten als Kalarbeiter verbinden, nur um nicht zu verhungern. Eines Tages, es mag so acht Monate her sein, lernte ich in Valparaiso einen alten Seemann kennen, der in seinen früheren Tagen auch so manchen großen Fischzug auf Kosten derer, die nie alle werden, unternommen hatte. Wir freundeten uns an, und als er erst wußte, mit wem er's zu tun hatte, wurde er zutraulich und entwickelte mir einen Plan, wie wir beide in den Besitz einiger Tonnen gut gereinigter Goldkörner kommen könnten."

"Der alte Bill Siders", fuhr Burton fort, "war nämlich längere Zeit auch in den Minen von Montyde und kennt das Leben und Treiben dort recht genau. In Dawson hat sich nun eine Gesellschaft von Goldgräbern zusammengetan, die ihre Goldkörner nicht gern einer der dortigen Banken zum Weitertransport nach San Franzisko anvertrauen und die hohen Kosten sparen will. Diese Gesellschaft läßt jährlich zweimal ihre Vorräte an Gold durch einen Frachtdampfer nach Frisco bringen, hält aber die Abfahrtszeit des Schiffes stets sehr geheim, um gewissten Leuten jede Möglichkeit zu nehmen, einen Ueberfall auf den „Triton", so heißt der alte Lasten, vorzubereiten. Bill Siders gehörte früher auch zu dieser Vereinigung, hat noch heute gute Beziehungen dort oben in Alaska und weiß daher regelmäßig Tag und Stunde, wann der „Triton" mit seiner wertvollen Ladung die Reise antritt. Der Dampfer verläßt dieses Mal morgen den Hafen von Sitka und soll in zehn Tagen hier in Frisco sein. Wenn's anders kommt, so liegt's eben nur daran, daß Siders und ich unseren ganzen Plan auf diese Kenntnis aufgebaut haben. Ich will Euch nicht lange mit Einzelheiten aufhalten, Morris, sondern nur angeben, wie die Sache heute steht. Erwähnen muß ich jedoch, daß ich mir schon vor einem Jahre von

einem Krankenwärter des Hospitals in Vera Cruz die Papiere eines dort am gelben Fieber verstorbenen Schiffskapitän William Harper für ein recht anständiges Sümmding besorgt hatte und dann vor sechs Wochen in Valparaiso Gelegenheit fand, mit Hilfe dieser Papiere Kapitän der Vergnügungsjacht „Ariadne" zu werden, die der Tochter des bekannten Kohlenkönigs Weather aus Newyork gehört. Ich konnte den Posten ruhig annehmen, da ich mir bei meiner vielseitigen Tätigkeit mit den Jahren die genügenden Kenntnisse erworben habe. Und bisher reichten sie auch aus. Denn die „Ariadne" ist unter meiner Führung glücklich am hiesigen Kai festgemacht worden, nachdem wir immer in anständiger Entfernung hinter der amerikanischen Flotte hergedampft waren. Auf dem Schlagschiffe „Niagara" befand sich nämlich der Angebetete meiner Gnädigen, den sie gerne für sich kapern möchte. Und dieser Leutnant Sanders ist allein schuld daran, daß wir uns jetzt mit unseren letzten Vorbereitungen für unsere Expedition gegen den „Triton" mächtig beeilen müssen. Anscheinend hat sich der Leutnant heute nachmittag mit meiner Herrin recht ernstlich entzweit, und sie will nun in ihrem Kerger Frisco Hals über Kopf verlassen. Gerade komme ich vom Hafenamte, wo ich die Abfahrt der „Ariadne" angezeigt und um einen Posten gebeten habe. Diese plötzliche Abreise paßt uns recht schlecht in unseren Plan, da wir uns für die Nacht ja doch noch eine neue Mannschaft besorgen müssen, eben Jungs, die vor so ein bißchen Seeräuberei nicht zurückschrecken und etwas wagen. — Na, Morris, begreift Ihr nun, wie wir das Ding anfangen wollen?"

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Schlechte Zeiten!

Es ist 'ne miserable Zeit — so röhnen alle Leute, — es steht mit seiner Herrlichkeit — der Sommer vor der Pleite, — sogar der Entemond August — hat wenig Ruhm erworben — hat Sommerlegen, Sommerlust — und Entemond uns verborgen! — Die Wetterfahne auf dem Turm — stand in verkehrter Richtung, — der Regen floß, es blies der Sturm, — dies brachte viel Vernichtung — das gibt kein schönes Entemond — denn zu des Landmann's Leide — liegt auf dem Felde noch durchnäht — das herrliche Getreide! — Es ist 'ne miserable Zeit, — so seufft die Hausfrau leise, — denn neue Teuerung weit und breit — und Anzieh'n aller Preise — stets teurer werden Rind und Schwein, — das ist doch zum betrüben, da wir's am End das Beste sein, — man lebt von Kraut und Rüben! — Doch Teuerung auch der Feldfrucht droht — nach solchen nassen Tagen, — der Vegetarier selbst hat Rot — sich billig durchzuschlagen. — Es hat der Mann das Wirtschaftsgeld — bedeutend aufzubessern, — als ein'ger sich noch preiswert hält — der Fisch in den Gewässern! — Es ist 'ne miserable Zeit — es ist nicht auszukommen — die Klage hat man weit und breit — jetzt mehr wie je vernom-

men, — Es hat nicht nur der kleine Mann — so setne Nahrungsorgen — der „Große" ist oft übler dran — und muß das nöt'ge borgen! — Auch Mulay Hafid in Paris — hat solcherlei Gedanken — die weil er schnell zerrinnen ließ — Vierhunderttausend Franken — wer bringt mir neue Gelder her? — So ruft er voller Jagen, — Ach ja, solch armer Pensionär — ist wirklich zu bellagen! — Ein Sultan hat oft viel Verdruß — trotz allem Glanz und Schimmer, — dem kranken Mann am Bosphorus, — dem geht es noch viel schlimmer, — Viel liebe Radbarn wünschen ihm, — er möchte doch bald sterben, — sie wünschen es mit Ungestüm — und wollen recht viel Erben! — Der franke Mann trägt still sein Leid — doch kämpft er bis aufs Messer, — es ist 'ne miserable Zeit, — doch hofft er, sie wird besser — und wenn man fromm auf Bess'ung hofft, — so ist dies doch gescheiter — als daß man — wie's geschieht so oft — den Mut verliert

Ernst Heiter.

Ein Wort über die Mode.



Nr. 10040 Jackett, Nr. 2248 Rock, Strickhöschen mit abnehmbarem Jackett.

Punktierte und karierte Röcke zu glatten Jacken sind zum Herbst und Winter recht modern, doch ist darauf zu achten, daß die Farbe der Jacke stets mit dem Grundton des Rockes übereinstimmt. Unsere Abtötung veranschaulicht eine braune Samtjacke mit einseitigem Revers, dessen Innenseite aus dem braun und weiß karierten Stoff, aus dem auch der Rock gefertigt, besteht und am äußersten Rand einen weißen Passepoil zeigt, der sich um die vorn bogige Jacke wiederholt. Der einreihige, schräge Schluß bekommt weiß u. braun überzogene Knöpfe, und ein weißer Spitzentragen um den Halsauschnitt vervollständigt die schicke Ausstattung. Der weiß und braun karierte, glatte Rock kann aus zwei oder vier Bahnen zugeschnitten werden und erhält eine Naht in der vorderen und hinteren Mitte. Das flotte Kostüm kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgearbeitet werden. Schnitt zur Jacke unter Nr. 19049 in 42, 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite für 80 Pf., zum Rock unter Nr. 3248 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 126 cm Hüftweite. Zu beziehen von der Robenzentrale, Dresden-R

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl
Herr Rödnert	Privatier	Dresden	1
Oscar Schiefer mit Frau und Kind	Kaufmann	Chemnitz	3
Herr Böhme mit Tochter	Altuar		2
Herr. Köhlig mit Frau	Photograph	Leipzig	2
Paul Schmidt mit Frau	Bergwerksdirektor	Senftenberg	2
Muldenhammer.			
Heinrich Helbrigel	Prokurist	Leipzig	2
Ferdinand Neumann mit Frau	Beamter		1
Herr Rohde mit Frau und Kind	Ingenieur	Aue	3
Frieda Breller		Dresden	1
Herr Martin mit Frau und Tochter	Direktor	Leipzig	3
Paul Pippig		Zwickau	1
Hermann Herold		Rothensirchen	1
Lustkurort und Sommerfrische Rautentrans.			
Robert Anzer m. Frau u. Entlein	Solomotivensführer	Charandt	3
Robert Anzeht m. Familie	Kriminalinspektor	Chemnitz	4
Clara Helm		Döbeln	1
Katharina Köhler	Gasthofbesitzersfrau	Jabel b. Meißen	1
Albert Kaufmann mit Familie	Kaufmann	Leipzig	3
Friedrich Gottlieb Meyer	Fischlermeister	Baldheim	1
Selma Schid		Leipzig	1
Rosa Keller		Zwickau	1
Auguste Eisch	Kaufmannsweibfrau	Leipzig	1
Ernst Walter Schneider	Dandlungsgehilfe	Plauen i. B.	1
Marta Marbet	Buchhalterin	Leipzig	1
Wilhelmine Prüfer mit Entlein		Höbiger b. Leipzig	2
Ernst Sterzel mit Frau	Oberpostassistent	Chemnitz	2
Alfred Unterstab mit Familie	Kaufmann	Zwickau	3

Sa.: 88.

Uebershaupt: 2034.

Tätigkeitsbericht des Erzgeb.-Zweigvereins und des Zielbundes

aus dem Jahre 1911.

Schluß.

Hugenabende.

Gebühertem Wunsche zufolge hielten wir fortgesetzt aller 14 Tage unsere Hugenabende ab. Da wir das Vorhandensein eines passenden Niederbuches schmerzlich vermiften, das Volks- und Erzgebirgslieder zugleich enthält, so traten wir mit der Firma Wilhelm Köhler in Verbindung, die sich verpflichtete, zu ihrem Niederbuche t ca. 400 Volksliedern einen Anhang von 48 Seiten nicht nur gratis zuzufügen, sondern auch das Buch mit 20 Pf., statt des bisherigen Preises von 25 Pf. an die Erzgebirgsvereine abzulassen, wenn 6000 Bücher zur Bestellung gelangten. Ein Zirkular an die Zweigvereine erbrachte allerdings nicht den erhofften Erfolg. Nur die Hälfte jener ging auf unseren Vorschlag ein, die anderen meldeten sich überhaupt nicht. Es gelangten demnach nur 3000 Stück zur Bestellung. Trotzdem löste der Verleger sein Wort ein. Nieder wurden gesammelt, namentlich aber unser Gönther Anton in Gottesgab, Hans Siegert in Leipzig, Otto Bruschel in Crottendorf, Oberstudienrat Dr. Jacobi (Pontanus) und andere um Ueberlassung ihrer Nieder gebeten. Erfreulicherweise willigten alle ein. Leider konnten aber nicht alle Nieder aufgenommen werden. Manche waren schon gesetzt, mußten aber für ein zweites Heft aufgehoben werden. Die Auswahl der Nieder und

die Korrektur übernahm im letzten Augenblicke Herr Hans Siegert in Leipzig. In den nächsten Tagen wird das Niederbuch erscheinen.

Angeregt durch uns haben auch mehrere Zweigvereine Hugenabende eingeführt. Sie erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Durch die Niederbücher lassen sich hoffentlich noch die übrigen Brudervereine zu der geschilderten Veranstaltung bereit finden. Es werden die Mitglieder einander näher geführt, oft auch neue gewonnen. Auf Wanderungen und nachbarlichen Besuchen wird es gleichfalls gute Dienste leisten. Für Vereinskongressen kann man es verwenden und so mancherlei Ausgaben sparen. Das Melodiendbuch zu den Hugenliedern harret der Kosten halber noch des Entstehens.

Schülerherberge.

Die vorjährige Höhe der Besucherzahl erreichte freilich diesmal unsere Herberge nicht. Immerhin lehrten 127 junge Leute bei uns ein. Der Leipziger Bruderverein, der Gründer der Herberge, übernahm wie immer die Herbergskosten in Höhe von 95,25 Mk., wir trugen die Kosten für den Morgenimbisß à 25 Pf., insgesamt also 31,75 Mk. Seit Bestehen lehrten in unserer Herberge 1872 Schüler ein. Der Zweigverein Leipzig trug seitdem einen Kostenaufwand von 935,20 Mk.

Zuwendungen.

Unser Goldbrunnen hat wieder sein liebliches Murmeln hören lassen. Gute, opferwillige Herzen fanden sich auch im vergangenen Jahre. In erster Linie erinnere ich an die 100 Mk. jährliche Gabe des Rates unserer Stadt, ferner an folgende Geschenke: 100 Mk. von der Mitteldeutschen Privatbank, 34 Mk. von Frau verw. Redakteur Frohe, 10 Mk. von Herrn Fabrikbesitzer Louis Oppelt in Chemnitz, 3 Mk. von Herrn Verlagshändler Strauch in Leipzig, 80 Mk. vom Rate der Stadt Eisenstock als Beihilfe zu den Ausstellungskosten gelegentlich der Berliner Touristischen Ausstellung. Gernert sei nochmals an die 684,17 Mk. Reingewinn durch das Bielfest, 3 Mk. von Herrn Direktor Richter in Leipzig. Ferner schenken uns ein Paar echte Sapper Herr Amtsgerichtswachtmeister Köh, einen Adlerkopf und Adlerklauen Herr Grundig in Wilsau, eine Gule Herr Feodor Köhler, einen Schützenknud Herr P. Robert Müller. Endlich verweise ich nochmals auf die ca. 650 Mk. Beiträge der Bielfestbändler und auf 944,25 Mk. Vereinssteuern unserer lieben Mitglieder.

III. Dankbarkeit.

Ende gut, alles gut! Herzinnige Freude muß uns erfüllen beim Scheiden vom alten Jahre. Nicht jage, nicht laß fand es uns. Mit froher Hoffnung, mit Bagemut und mit Vertrauen gingen wir ans schöne Werk. Heimatsdienst ist auch ein Gottesdienst, darum folgt ihm auch Gotteslohn. Wir wollen dem Lebenden, dem Fried- und Freudlosen zu Gesehung und Rahung verhelfen. Jeden wollen wir an den ewigen Jungbrunnen der Mutter Natur führen und ihm zu inniger Freude und zu wahrem Sonntaglegen verhelfen. Lust und Liebe zur Heimat und zum Vaterlande, Opfermuth und Nächstenliebe suchen wir in aller Herzen zu wecken. Das sind blühliche Ziele! Alle diejenigen, die mit Ernst und Liebe solchen nachzusehen, müssen Freude am Werke erleben. Und wir haben auch im vergangenen Jahre genug Liebe und Wohlwollen erfahren. Dankbar freuen wir uns des Erreichten, dankbar gedenken wir noch einmal all der vielen helfenden Herzen und Hände, dankbar der Treue der Mitglieder. Mit innigem Danke wende ich mich auch an Sie, meine verehrten Herzen vom Vorstande und Ausschusse, die Sie beizugren zur Wehrung des Vereins, zu Stiftungen, zur Verherrlichung unserer Heimat, zur Propaganda in allen Jhnen zu Gebote stehenden Gelegenheiten, für die freundschaftliche Aufnahme unserer Sommergäste, Wanderer und für alle sonstigen Maßnahmen im Sinne unseres Vereins. Zum Schlusse Dank der lieben, andächtigen Gemeinde für die bewiesene Aufmerksamkeit.

Rechnungs-Abschluß 1911.

Einnahme.	Ausgabe.
151,16 Mk.	I. Kasienbestand
—, —	II. Zinsen von Kapitalien
944,45	III. Mitgliederbeiträge u. d.
Seite 1095,61 Mk.	395,70
	Seite 395,70 Mk.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenslok.

Die Sonne bringt es an den Tag.

Erzählung von Frik Nibel.

1.

(Nachdruck verboten.)

Die verwitwete Frau Kanzleirat Welsch, genannt Lindner, zündete in ihrer behaglich durchwärmten Wohnstube die über dem runden Tisch hängende Petroleumlampe an und ließ sich mit dem Abendblatt, das so eben der Zeitungsträger gebracht hatte, in dem am Tische stehenden Korbsessel nieder. Draußen herrschte ein Wetter, welches so recht das stille Behagen, zwischen vier Wänden geborgen zu sein, aufkommen ließ. Heulend fuhr der Novembersturm durch die Gassen und warf zuweilen einen Schauer schwerer Regentropfen klatschend gegen die Scheiben; wie wehes Klagen klang es von Zeit zu Zeit in langgezogenem Sausen aus dem Schornstein, und zwischen dem Glucksen und Rieseln der vom Dache ablaufenden Wasser knarnten und rasselten bei jedem Windstoße draußen die Fensterläden, als wollten sie ihrem Unmut über den ungestümen Störenfried Sturm Ausdruck geben.

Frau Lindner schien nicht ganz bei ihrer Lektüre zu sein. Oftmals lehnte sie sich in ihrem Sessel zurück und blickte sinnend vor sich hin. Die Erinnerung an vergangene Tage wurde durch das abscheuliche Wetter in ihr geweckt. Gerade so stürmte und wütete es, als ihr guter Emil für immer aus dem bescheidenen Heim, in dem sie so lange in wolkenlosem Glück mit ihm zusammengelebt hatte, hinausgetragen wurde; eine Lungenentzündung, die sich der Gatte bei der todesmutigen Rettung eines Knaben aus den hochgehenden Wellen des Stromes zugezogen, hatte ihn, den kerngesunden Mann, in wenigen Tagen dahingerafft, und genau so brauste der Novembersturm, als sie mit ihrem Töchterchen, der Marie, vor zehn Jahren ihren Einzug in die große Provinzialhauptstadt gehalten hatte. Denn die karge Pension, die ihr als der Witwe eines Subalternen zusiel, reichte kaum zum notwendigsten Lebensunterhalt; sie mußte arbeiten, wenn sie die sich selbst gestellte Aufgabe lösen wollte, ihrer Marie unter allen Umständen eine bessere Schulbildung angeeignet zu lassen. Und was vermag nicht die Mutterliebe! Aus der schüchternen, von dem lebensklugen Gatten stets behüteten und betreuten Frau

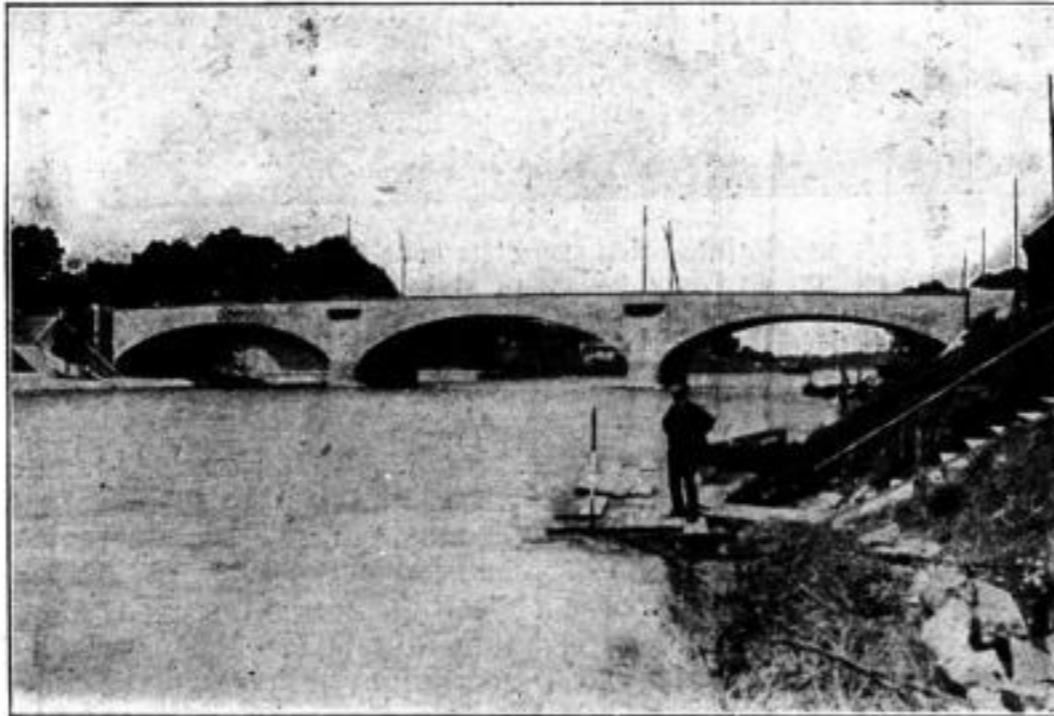
war, als sie dem wirklichen Leben mit seiner unerbittlichen Härte gegenüber gestellt wurde, ein zielbewusstes, kraftvolles Weib geworden, das sich mit eiserner Energie den künftigen Lebensweg vorzeichnete. In dem kleinen Städtchen, bei dessen Gericht Herr Kanzleirat Welsch angestellt gewesen war, bot sich für dessen Witwe keine Gelegenheit, einen lohnenden Beruf zu ergreifen; so entschloß sich Frau Katharina kurz, nach dem großen, industriereichen Karlshausen überzusiedeln, wo sie durch Vermittlung eines weitläufigen Vettters eine passende Stellung zu erringen hoffte. Den ihr von ihrem verstorbenen Gatten überkommenen Titel „Frau Kanzleirat“ hängte sie an den Nagel, nahm ihren

Mädchenamen Lindner wieder an, und es glückte ihr in der Tat, als Leiterin eines Filialgeschäftes engagiert zu werden, und zwar eines Geschäftes gleicher Branche, wie es ihr seliger Vater besessen. So besaß sie genügende Fachkenntnisse, um allen Anforderungen, welche der Posten an sie stellte, gerecht werden zu können. Ihre Prinzipale, die Herren Gerheim & Co., dursteten sich zu der Akquisition, welche sie mit dem Engagement der Frau Lindner gemacht hatten, wirklich gratulieren, denn es war auffallend, wie sich unter der Leitung der freundlichen, sauberen Frau das Filialgeschäft hob, was zur Folge hatte, daß sich das Einkommen der Witwe von Jahr zu Jahr vergrößerte und sie befähigte, ihrem Wunsche bezüglich der Erziehung ihres Töchterchens in vollem Umfang Genüge zu leisten. Marie hatte bis zu ihrem sechzehnten Jahre die höhere Töchterchule besucht und war dann, da sie — wohl als Erbteil von der Mutter — einen regen Geschäftsgeist bekundete, in ein großes Weißwarengeschäft eingetreten, wo sie sich so bewährte, daß sie im Verlauf von acht Jahren zur Abteilungsdirigentin mit ansehnlichem Gehalt emporrückte. So lebten die beiden Frauen in durchaus geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen ihre Tage dahin, in eifriger Erfüllung ihrer Berufspflichten ihren Lebenszweck erkennend, und schienen vom Dasein kein anderes Glück zu verlangen, als das, welches ihnen die zwischen ihnen herrschende innige Seelenharmonie bot.

Seit einigen Monaten machte sich nun in diesem schönen Verhältnis etwas Fremdes bemerkbar, dessen Wesen Frau Katharina bis jetzt vergeblich zu ergründen gesucht hatte. Marie, ihr sonst so lebhaftes, dem jugendlichen Frohsinn geneigtes Kind, war entschieden ernster und stiller geworden. Ein Hang zum Träumen schien über sie gekommen zu sein, der sich besonders dann offenbarte, wenn sie sich abends bei dem gemütlichen Zusammensitzen am runden Tisch unbeobachtet glaubte. Dann lag auf ihrem lieblichen Kinder Gesicht etwas wie stille Glückseligkeit; in den dunklen Augen schimmerte es wie geheime Sehnsucht, und hastig begann das Mädchen mit forciertem Laune ein Gespräch, wenn es den Blick der Mutter forschend auf sich gerichtet fühlte, gerade als wolle es einer Frage vorbeugen. Frau Katharina fragte nicht. Mit mütterlicher Befriedigung

sagte sie sich, daß sich das Herz ihres Kindes offenbar der Liebe erschlossen habe, und da sie bei dem willensstarken Charakter der Tochter nicht zu befürchten hatte, daß diese ihre Reigung an einen Unwürdigen verschwende oder gar leichtfertige Beziehungen unterhalte, so wartete sie geduldig, bis sie von selbst ins Vertrauen gezogen würde. Wie immer, wenn sie sich diesen Gedanken hingab, faltete die sinnende Frau die Hände und murmelte vor sich hin: „Laß es gut werden, lieber Gott — sie ist mein Einziges und alles, was ich auf der Welt habe!“

Die Regulieruhr an der Wand hob zum Schläge aus. Acht Uhr! Da war es Zeit, den Laden, der sich in den Parterreräum-



Die neue Brücke über die Donau zwischen Ulm und Neu-Ulm. (Mit Text.)

Phot. R. Schwaiger, Neu-Ulm.

lichkeiten des Hauses befand, zu schließen und die beiden Ladnerinnen nach Hause zu schicken. Rasch schritt Frau Katharina die Stiege hinab, verabschiedete die Mädchen, welche bereits die Rollläden herabgelassen hatten, und begab sich dann, nachdem sie die Kasse ausgeleert und die Hintertüre abgeschlossen hatte, wieder nach oben.

Bei dem Eintritt in das Wohnzimmer fuhr sie erschreckt zurück. Da saß ihre Tochter Marie, die mittlerweile nach Hause gekommen war, an dem Tische, den blonden Kopf auf die verschränkten Arme gelegt, und weinte herzbrechend. Was war ums Himmelswillen mit ihrem Kind vorgegangen? Vor Aufregung zitternd näherte sich die Mutter, legte ihren Arm liebevoll um den Nacken der Schluchzenden und beschwor sie unter Tränen um Aufklärung. Lange mußte sie bitten, bis sich Marie soweit gefaßt hatte, um zusammenhängend berichten zu können. Endlich richtete sich das Mädchen empor und stieß gequält heraus:

„Es ist alles aus, Mutter! Mit Schimpf und Schande bin ich aus dem Geschäfte entlassen worden, als Opfer einer unerhörten Teufelei. Des fortgesetzten Diebstahls bezichtigt man mich, und die Chefs glauben es, weil der Schein wider mich ist! O Gott — es ist zum Verzweifeln!“

Wieder sank das Mädchen auf den Stuhl und gab sich ganz der Gewalt seines Schmerzes hin.

Frau Katharina mußte sich an dem Tisch festhalten, um nicht umzusinken. Erdsahl im Gesicht geworden, starrte sie mit offenem Munde die Sprechende an und stammelte mit verlagender Stimme:

„Des Diebstahls angeklagt, Marie — du? Aber wie ist das ums Himmelswillen möglich?“

„Mit Wissen hab' ich unter dem ganzen Personal keinen Feind,“ begann das Mädchen wieder unter stoßweisem Schluchzen, „die Kolleginnen wären alle für mich durchs Feuer gegangen — die Herren sind mir sämtlich freundlich gesinnt, und doch muß es jemand vom Personal gewesen sein, der mich ins Unglück gebracht hat!“

„Aber Kind — so sage mir doch endlich, was geschehen ist,“ flehte die Mutter, „die Angst bringt mich ja um!“

„Ich soll die Diebstähle der feinen Brüsseler Spitzen ausgeführt haben, die seit einem Jahre in dem Geschäfte vorgekommen sind! Als ich heute abend nach Hause gehen wollte, ersuchte mich der Chef, Herr Markwell, ihm in das Privatkontor zu folgen. Dort eröffnete er mir, daß dringender Verdacht gegen mich vorliege, heute wieder, wie schon öfter, ein Spizentuch von hohem Werte mir angeeignet zu haben. Als ich mich empört gegen die ungeheuerliche Beschuldigung verwahrte, ersuchte er eine im Zimmer anwesende Dame, mich körperlich zu visitieren. Die Dame — ich kannte sie, es war die Polizeiaffistentin, die schon öfters bei vorgekommenen Ladendiebstählen in unserem Geschäfte ihres Amtes gewaltet hatte — nötigte mich, mein Jäckett abzulegen, und Mutter — du kannst dir mein tödliches Erschrecken denken — die Dame zog aus der Innentasche des Jäcketts wirklich ein Spizentuch hervor, das mit N. 250 ausgezeichnet war. Ich war in den ersten Augenblicken nicht fähig, ein Wort zu sprechen. Das Jäckett hatte ich einige Minuten vorher aus dem von mir verschlossenen Spind herausgenommen und angezogen — wie ist das Spizentuch in die Tasche gekommen? Mein namenloses Entsetzen wurde von den beiden jedenfalls für Schuldbewußtsein ausgelegt, so sehr ich mich auch schwor, daß ich unschuldig sei, mich auf meine langjährige tadellose Tätigkeit in dem Geschäfte berief und versicherte, daß mir irgend jemand den schlimmen Streich gespielt haben müsse — Herr Markwell hatte für alles nur ein ungläubiges Kopfschütteln. Er erklärte mir zuletzt kurz und bündig, daß ich selbstredend aus dem Geschäfte entlassen sei und daß das Strafverfahren gegen mich eingeleitet werden würde.“

Frau Katharina war auf den Sessel gesunken und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Der Schlag kam zu unerwartet. Ihre Marie, ihr reines Kind, zur Diebin gestempelt! Sie, der jeder fremde Stecknadelknopf heilig war! Keinen Augenblick kam

ihr der Gedanke, daß sich das charakterfeste Mädchen auch nur des leisesten Verfehlens schuldig gemacht haben könne — ein unerhörter Schurkenstreich war hier zweifellos verübt worden! Aber wer war der oder die Glende — und welche Motive hatten den Täter bei seinem heimtückischen Beginnen geleitet? Ein Faden mußte doch zu finden sein, der in das Dunkel leitete und den wirklichen Schuldigen entdecken ließ.

In tollem Wirbel kreisten diese Gedanken hinter der Stirne der zu Tode erschreckten Frau, aber wie sie in den schlimmsten Lagen des Lebens stets den Kopf oben behielt, so zwang sie sich auch jetzt dazu, ruhig zu erwägen, und mahnte die sich ganz ihrer Verzweiflung hingebende Tochter:

„Fasse dich, Marie, und besinne dich, wer von eurem Personal wohl irgendeinen Grund haben könnte, dir zu schaden!“

„Ich weiß niemand, Mutter! Ich sagte dir ja, daß ich mit allen meinen Kolleginnen im besten Einvernehmen lebte — mit keiner habe ich je ein ernstliches Zerwürfnis gehabt, und daß einer der Herren — Buchhalter, Rayonchefs oder Reisende — mir so etwas Ungeheuerliches antun könnte, daran ist doch nicht zu denken!“

„Du hast doch schon öfters erzählt, daß sich der zweite Buchhalter, Herr Wingerow, so auffallend um deine Gunst beworben hat und daß du dir mehrmals seine Aufmerksamkeit verbatest?“

„Herr Wingerow?“ erwiderte das Mädchen. „Nein, Mutter — der wäre der letzte, auf den ich irgendeinen Verdacht werfen könnte! Der ruhige, brave Mensch ist einer so gemeinen Handlung nicht fähig!“

„Hat er sich in letzter Zeit immer noch um dich beworben?“ fragte die Mutter wieder. „Sage mir alles, Marie — vielleicht findet sich doch ein Anhaltspunkt, der Licht bringt! Zwei Köpfe denken mehr wie einer!“

„Herr Wingerow ist viel zu bescheiden und viel zu sehr Mann, als daß er sich mir aufdrängt, nachdem ich ihm unverblümt zu verstehen gegeben habe, daß mir seine Aufmerksamkeit lästig sei. Er hat mir ja leid getan, der gute Mensch, wenn er zuweilen so traurig von seinem Pult nach mir herübergesehen hat, aber ich kann doch nichts dafür, daß ich keine Neigung zu ihm fassen kann! Ich habe doch —“, die Sprecherin unterbrach sich und fuhr stotternd fort: „Nein, Mutter — Herr Wingerow war es nicht; dafür möchte ich die Hand ins Feuer legen!“

Ein kurzes Schrillen der Vorplattklingel unterbrach das Gespräch. Er-

schreckt fuhren die beiden Frauen von ihren Sitzen empor, und Marie stammelte: „Sie kommen, Mutter, um mich zu verhaften — das ist mein Tod!“

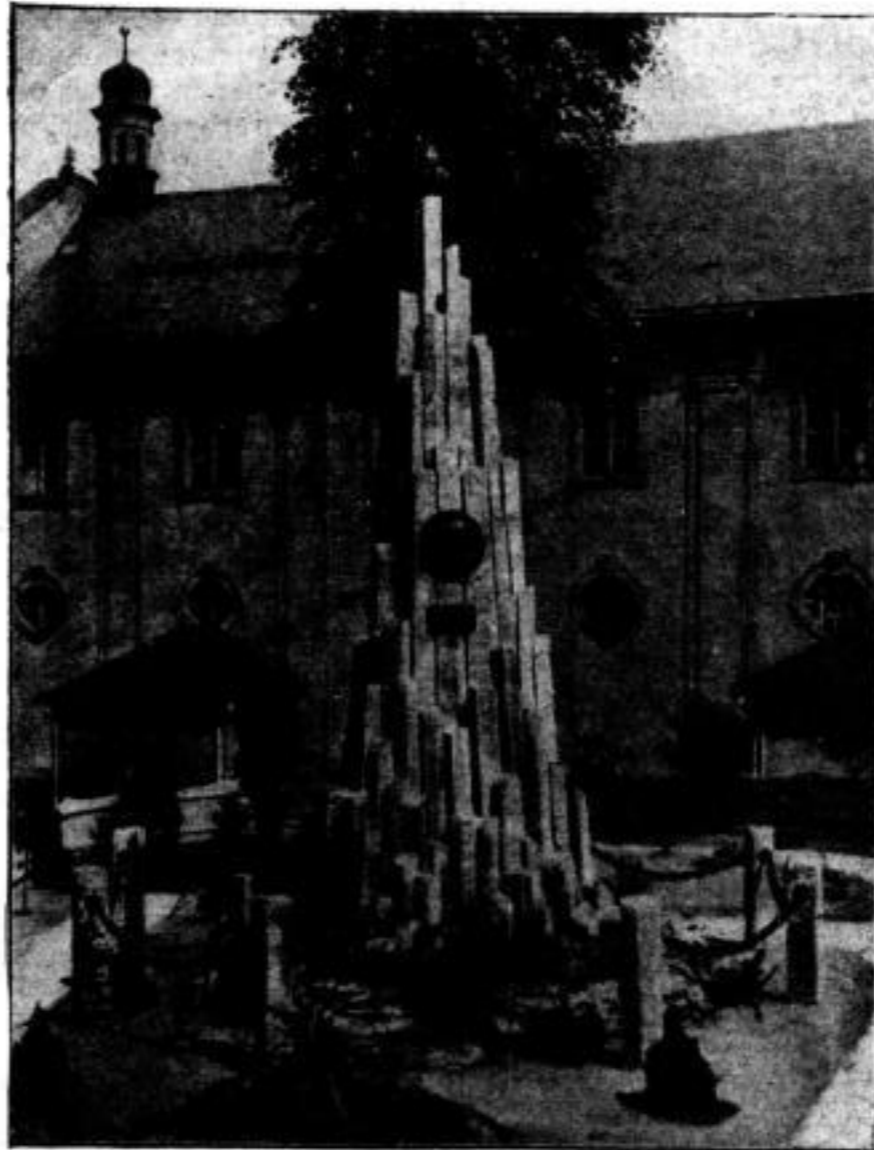
„Kopf hoch, Marie!“ mahnte die Mutter mit bebender Stimme. „So schlimm wird es nicht kommen! Sei mein starkes Mädchen! Wenn man, wie du, ein reines Gewissen hat, dann läßt sich auch das Schwerste ertragen. Deine Unschuld muß sich herausstellen!“

Und mit energischen Schritten ging die alte Frau hinaus und öffnete die Vorplatttüre. Es war in der Tat ein Kriminalkommissär mit einem Schutzmann und der Polizeiaffistentin, welche Einlaß begehrten. Der Kommissär legitimierte sich bei Frau Lindner und eröffnete ihr, daß er beauftragt sei, eine Haus-suchung vorzunehmen, da ihre Tochter dringend verdächtig sei, die seit einem Jahre in dem Hause Markwell & Hirt vorgekommenen Diebstähle seiner Spitzen ausgeführt zu haben.

Eine seltsame Ruhe war über Frau Lindner gekommen. Ohne irgendeine Beteuerung der Unschuld ihrer Tochter vorzubringen, bedeutete sie dem Beamten mit einer einladenden Handbewegung, näher zu treten, und sagte:

„Erfüllen Sie Ihre Pflicht, Herr Kommissär — hier sind die Schlüssel zu sämtlichen Behältern.“

Eine gründliche Durchsuchung der sämtlichen in dem Zimmer befindlichen Möbel begann nun. Sie verlief resultatlos, wie auch die Visitation der übrigen Zimmer und des Ladens im Erdgeschos; nicht das kleinste Stück wurde gefunden, dessen rechtlichen Erwerb die beiden Frauen nicht nachweisen konnten. Stunden



Das ganz aus Basaltssäulen errichtete neue Kaiser-Franz-Josef-Denkmal in Steinschönan in Böhmen. (Mit Text.)

verging
die er
entfernt

flugen
Nachse
aus sei
zu sch
der al
der m
und n
eine f
tatsch
dasteh

„D
Ihrer
weiter
vormi
schen
Uhr a
Burea
106 d
palast
den.
Anhe
dafür
daß e
Persö
Täter
komm
Sie r
davon
geben.

„G
missär
tete
Marie
Lindn
danke
ioeben
gegeb
vor M
men
Einhe
Schu
ist ge
unschu
verübe
so gem
gott i
lebt,
auch r
ter i
germa
eine C

vergingen, bis die Beamten zu Ende kamen und mit dem über die erfolglose Hausfuchung aufgenommenen Protokoll sich zu entfernen anschickten. Der Kommissär, ein älterer Mann mit

den — es ist vergeblich! Fern sei es von mir, Ihnen mit Ihrer gewiß reichen Erfahrung einen Rat erteilen zu wollen — aber Herr Kommissär, verzeihen Sie mir es als Mutter, wenn ich Sie

bringend bitte, die Untersuchung auch nach anderer Richtung hin zu führen!"

"Wird geschehen, liebe Frau, verlassen Sie sich darauf! — Sollte mir lieb sein, wenn sich irgend etwas herausstellt, was zur Entlastung Ihrer Tochter beiträgt!" —

Die Beamten hatten sich entfernt und die beiden Frauen waren wieder allein. Die Worte des Kommissärs hatten etwas wie leise Hoffnung in ihnen erweckt. Stundenlang saßen sie noch zusammen und erwogen jede Möglichkeit, in welcher Weise und warum die heimtückische Tat verübt worden sei, aber trotzdem Marie den Charakter eines jeden einzelnen der vielen Angestellten der Firma einer genauen Prüfung unterzog, sie konnte zu keinem bestimmten Verdacht gelangen und mußte sich mit der schwachen Hoffnung zur Ruhe

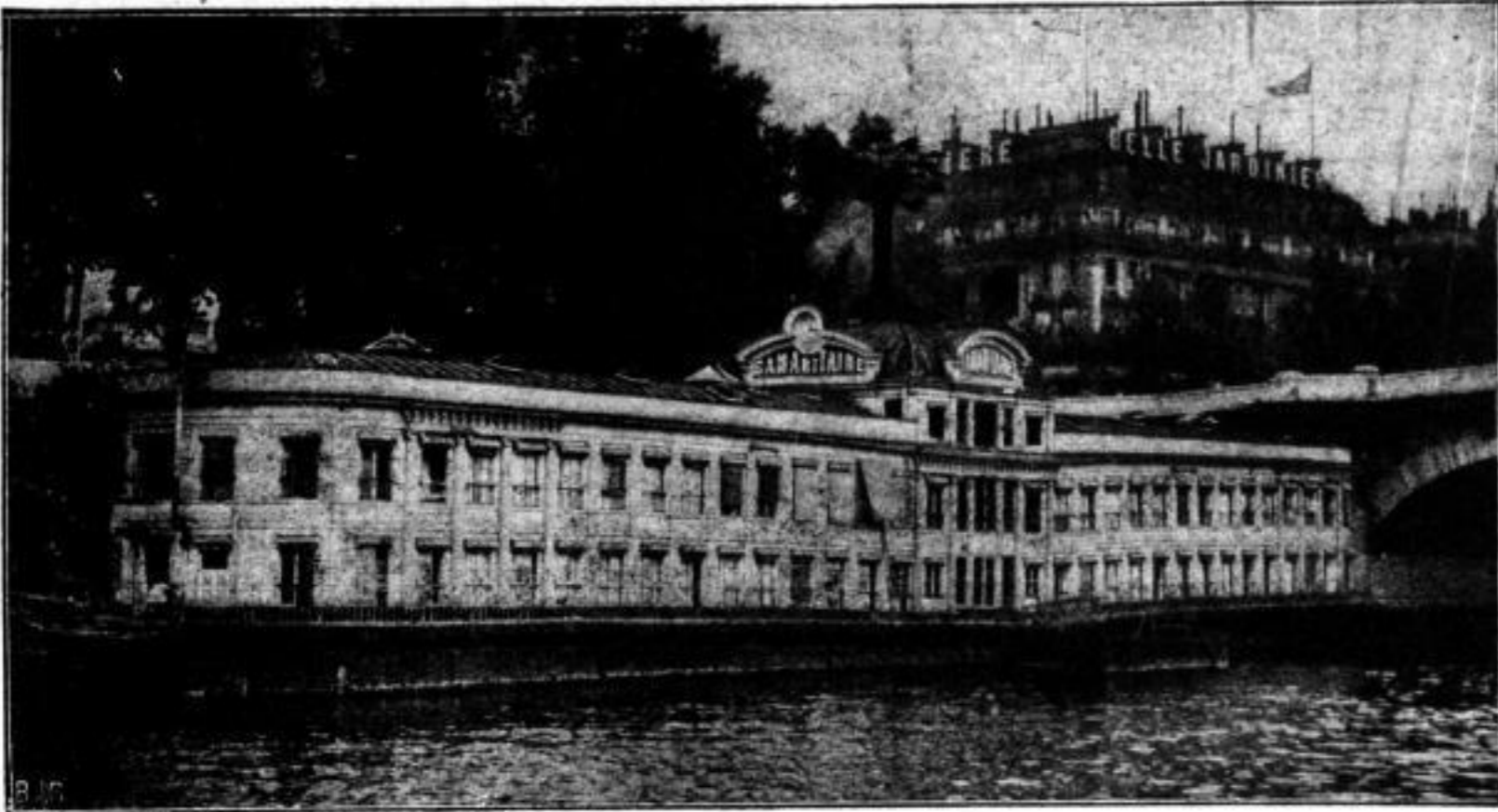
begeben, daß ein Zufall oder der Scharfsinn des sündigen Herrn Kriminalkommissärs Hertler die Sache aufkläre.

An Schlaf war für das arme Mädchen in dieser Nacht nicht zu denken. Der ganze Jammer der von einem unverdienten harten Schicksal Verfolgten kam über sie. Mußte der schreckliche Verdacht doch auch ihres Herzens Glück zerstören, das sie vor aller Welt, selbst vor der guten Mutter, geheim gehalten hatte. Welchen Standpunkt würde der geliebte Mann einnehmen, wenn er erfuhr, wessen sie beschuldigt wurde? Sie dankte dem Himmel, daß ihr vorläufig ein Begegnen mit Max Hansen erspart blieb, daß er für längere Zeit verreist war. Denn wenn sie sich vorstellte, daß sie ihm das Ungeheuerliche mitteilen sollte, dann überrieselte

klugem, wohlwollendem Gesicht, schien die Ergebnislosigkeit der Nachforschungen vorausgesehen zu haben, denn mehrmals war aus seinen gegen die Polizeiaffistentin gebrauchten Redewendungen zu schließen, daß er an der Schuld der Verdächtigten zweifelte; der alte Menschenkenner mochte sich wohl sagen, daß angesichts der musterhaften Ordnung, welche in dem Haushalte herrschte, und nach dem Verhalten und Wesen der beiden Frauen hier eine falsche Fährte verfolgt würde. Seine Papiere in die Brusttasche schiebend, sagte er jetzt zu der mit leichenblassem Antlitz dastehenden Marie:

"Da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt, kann vorläufig von Ihrer Verhaftung abgesehen werden. Sie haben sich bis auf weiteres täglich vormittags zwischen elf bis zwölf Uhr auf meinem Bureau, Zimmer 106 des Justizpalastes, zu melden. Wenn sich Anhaltspunkte dafür ergeben, daß eine andere Persönlichkeit als Täter in Frage kommt, so wollen Sie mir sofort davon Kenntnis geben."

"Herr Kommissär," antwortete an Stelle Marias Frau Lindner, "der Gedanke, dem Sie soeben Ausdruck gegeben, hat uns vor Ihrem Kommen beschäftigt. Ein heimtückischer Schurkenstreich ist gegen mein unschuldiges Kind verübt worden, so gewiß ein Herrgott im Himmel lebt, aber wie auch meine Tochter ermartert, um eine Spur zu fin-



Schwimmendes Wannenbad in Paris. (Mit Text.)



Feierabend auf der Spree. Nach dem Gemälde von Max Fabian. (Mit Text.)

sie ein kaltes Grausen. Nein — sie konnte ihm nicht unter die Augen treten, solange sie nicht vor aller Welt rein dastand — ihr Stolz verbot ihr dies! Und wenn er selbst beschworen hätte, daß er von ihrer Unschuld überzeugt sei und unverbrüchlich an seinem ihr gegebenen Worte festhalte — es wäre dies ein Opfer für ihn gewesen, angesichts des Umstandes, daß der Schein wider sie war, und dieses Opfer durfte sie nicht annehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Die neue Brücke über die Donau zwischen Ulm und Neu-Ulm, die erst kürzlich dem Verkehr übergeben werden konnte, verbindet die östlichen Teile der Schwesterstädte. Das Projekt zu dem aus Beton mit Muschelfalkverkleidung hergestellten Bauwerk stammt vom Städtischen Tiefbauamt Ulm. In drei Bogendöffnungen von durchschnittlich 30 m Lichtweite überquert die Brücke die Donau; ihre Breite beträgt 15 m. Mit dem Bau wurde im September 1910 begonnen.

Ein interessantes Denkmal. Ihrem greisen Kaiser zu Ehren haben die Militär-Veteranen in Steinschönau (Deutschböhmen) anlässlich der 50-jährigen Jubiläumsfeier ihres Vereins auf dem Marktplatz des Städtchens ein höchst eigenartiges Denkmal errichtet. Das Denkmal ist aus Steinsäulen aus dem wegen seiner herrlichen fünf- und sechskantigen Basaltsäulenbildung berühmten „Herrenhausfelsen“ bei Steinschönau erbaut, und zwar: fünf die Steine, von denen die längsten 7—8 m messen, in ihrer natürlichen wabenartigen Lagerung zusammengesezt. An der Vorderseite der Steinpyramide ist oberhalb der Widmungsstafel eine Bronzeplatte mit dem Reliefporträt Kaiser Franz Josephs und auf der Spitze ein bronzenes Doppeladler angebracht, der das Ganze gleichsam überdacht. In seiner Bauart und nach der Idee, die dem Ganzen zugrunde liegt, ist dieses Denkmal gewiß einzig in seiner Art.

Schwimmendes Bannbad. Allzu reichlich ist die Gelegenheit zu baden in Paris keineswegs; um so praktischer ist aber die Gesamteinrichtung der großen Bäder, die einfach auf Schiffen auf der Seine aufgebaut sind. Das Wasser für die Hunderte von Badewannen, die in dem mehrstöckigen Bau untergebracht sind, wird direkt dem Strom entnommen.

Feierabend auf der Spree. Die Weltstadt verdammt am Horizont. Es ist gerade kein sehr malerischer Anblick, den sie in ihren letzten Ausläufern gewährt. Hagende kahle Hinterhausmauern, hier und da nur mit Fensterlöchern, die wie leere Augenhöhlen stieren, dazu zahllose Fabrikshote, alles gehüllt in einen grauen, trübseligen Dunst. Langsam trägt das breite Spreewasser den Frachtkahn hinaus, die letzten Bollwerke, die den Fluß einengen, verschwinden, grüne Wiesen dehnen sich rechts und links; und je unsicherer die Umrisse der letzten Ausläufer der Weltstadt im Dunst, der gleichmäßig grau bleibt, ob es Morgen oder Tag oder Abend ist, verschwinden, desto tiefer senkt sich der Abendfrieden auf die märkische Landschaft, die in all ihrer scheinbaren Eintönigkeit, reizvoll belebt durch das oft zu Seen sich weitende Wasser der Spree, ihren gar eigenen Zauber hat. Wenn dann, während das Wasser leise an die Breitseite des flachen Spreekahnes plätschert, dessen Bord kaum ein paar Dezimeter über den Wasserspiegel emporragt, der Bootsjunge sich auf das Kajütendach setzt, zur Ziehharmonika greift, deren melancholische Klänge durch die Feierabendstille ziehen, den treuen Spiß neben sich gelagert, das ist ein Bild des Friedens, das doppelt wirkt, weil man im verdämmernenden Hintergrunde noch die nie aufhörende Unrast der Weltstadt ahnt.

Sinngedichte

Wenn das holde Glück nicht wäre,
Müßte unser Herz verschmachten,
Aber — zu der Wahrheit Ehre!
Auch das Unglück ist zu achten,
Denn es meistelt Charaktere.

Ein frisches Geblüt,
Ein herzlich Gemüt —
Sie sind mir beide
In Luft und Leide
Das schönste Geschmeide!

Otto Bromber.

Allerlei

Im Künstlercafé. G a s t: „Kellner, eine Suppe!“ — K e l l n e r: „Es gibt Rubel супpe mit und ohne Huhn.“ — G a s t: „Was kostet sie mit Huhn?“ — K e l l n e r: „75 Pfennig.“ — G a s t: „Und ohne Huhn?“ — K e l l n e r: „50 Pfennig.“ — G a s t: „Bringen Sie mir das Huhn.“

Verteidigt. Die n s t m ä d c h e n, zur Herrschaft, während deren Abwesenheit der Gerichtsvollzieher da war: „Denken Sie, sogar in der Speisekammer wollte er pfänden... aber die hatte mein Bräutigam glücklicherweise von innen abgeschlossen!“

Verrechnet. K e l l n e r (zum Kollegen): „Zu ärgerlich, bei dem betrunkenen Kerl habe ich mich verrechnet, er hatte ja acht Glas Bier getrunken!“ — „Wieviel hast du ihn denn bezahlen lassen?“ — „Achtzig Pfennig!“ — „Das stimmt doch!“ — „Ja, aber ich war zuerst der Meinung, er hätte nur sechs Glas getrunken!“

Einß und jeß. Der Gouverneur von Berlin erließ im Dezember 1803 folgenden Befehl: „Da bei den Schildwachen, welche an den Toren stehen, schon öfters bemerkt worden, daß sie bei Abendzeiten die Aus- und Einpassierenden um ein Trinkgeld ansprechen, dieses aber den Charakter des Soldaten entehrt und dem Regiment Schande macht, so befehle ich hierdurch geschärfteßens, daß die Offiziere und Unteroffiziere, auch die Gefreiten an den Toren, welche Ehrgefühl haben, dahin zu sehen, daß dieses unanständige Betragen von den gemeinen Soldaten unterbleibe. Derjenige, so sich dabei betreffen läßt, hat eine sechsmalige Spießrutenstrafe zu erwarten.“



Glück im Anglück.

„Na, Dottorchens, Sie machen so ein vergnügtes Gesicht und haben eben einen Treiber angegeschlossen?“
„Eben deswegen! Mein erster Patient!“

Gemeinnütziges

Korksohlen in Schuhzeug eingelegt, verhindern das Kaltwerden der Füße. Sie sind, als sauberer und luftiger, wollenen Einlagen vorzuziehen.

In der Küche soll jedes Ding ein für allemal seinen bestimmten Platz haben, damit im Gebrauchsfalle nicht gesucht zu werden braucht. Das kostet viel Zeit, und Zeit ist gerade für eine Hausfrau eines der kostbarsten Dinge, deren Vergeudung sich sehr bitter rächt.

Bohnen in Petersiliensauce. Die Bohnen werden von den Fäden befreit, hierauf länglich geschnitten, in Salzwasser weich gekocht, von Butter, Mehl und 2 Eßlöffel gewiegter Petersilie wird eine gelbe Sauce bereitet. Salz und Pfeffer daran gegeben und, nachdem dieselbe gut ausgekocht ist, die Bohnen ¼ Stunde darin gekocht.

Junge Winterrettichpflänzchen bedürfen vieler Feuchtigkeit und zeitweilig der Düngung mit vergorener Kinderjauche. Die Hacke darf auf dem Beet nicht fehlen. Der Rettich wächst langsam; ohne Behackung wird er zähe, beinahe leberig, und sehr scharf.

Eine regulierbare Blende über den Fluglöchern der Bienenstöcke ist sehr zu empfehlen. Sie muß die Flugöffnung vor den sengenden Sonnenstrahlen und ebenso vor dem Regen schützen. Einen besonderen Wert hat diese Klappe im Winter zum Schutze des Fluglochs vor Licht und Kälte.

Logogriph.

Gefast in Silber, Gold und Stahl,
Bricht es mit B der Sonne Strahl,
Und wird es mit dem A genannt,
Dann singt es leis am Herbrand.

Julius Fald.

Worträtsel.

Die Nabel hat's und auch der Berg,
Du trägst es wohl öfter am Kleibe.
Beim Reben ist's nicht wohl getan,
Gebrauchst du's dem Nächsten zuleide.

Melitta Berg.

Homonym.

Dort auf dem Felde liege ich,
Und auch im Meere lebe ich.

Julius Fald.

Bilderrätsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagrechten und senkrechten Reihen gleiche Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Einen Dichter. 2) Eine nordische Dichtung. 3) Einen weibl. Vornamen. 4) Einen Ausruf. 5) Einen Buchstaben. U. Beschbr and.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Buchstabenrätsels: Wäzger, Wäzger. — Des Logogriphs: Hals, Band, Halsband.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emi Hannebohn in Eisenstod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Dannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Sicheres Zeichen.

„Heute ist der gnädige Herr zu Hause!“
 „Wieso wissen Sie das?“
 „Weil man nur die Gnädige hört!“



Die Hauptlache.

Leutnant: „Unteroffizier, nehmen Sie mal Kahn und retten Sie Kerls da, in erster Linie den Huber, der hat noch fünf Tage Arrest gut!“

Ein Schwerenöter.

„Nun, gnädiges Fräulein, hübsches Geburtstagsgeschenk bekommen?“
 „O ja, Herr Baron — ich habe einen Flügel bekommen!“
 „Nur einen?“

*

Unnötig.

„Aber, Herr Bummel, Sie sollten endlich an die Schulden denken, die Sie bei mir kontrahiert haben!“
 „Das ist doch überflüssig, lieber Meister! Sie vergessen ja ohnehin nicht darauf!“

*

Von der Schmiere.

Das verehrte Publikum wird aufmerksam gemacht, daß sich bei dem Gelage im dritten Akt der Held mit Champagner wirklich betrinkt.

*

Kleines Mißverständnis.

„Vater, warum heißen denn Onkels Kinder alle — August?“ — „Wieso?“ — „In Onkels Brief heißt es doch: Wir haben heute den 10. August einen kräftigen Knaben erhalten.“



Gute Auskunft.

„Kleiner, was ist Deine Mutter?“ — „Die ist Blumenmadel.“ — „Und Dein Vater?“ — „Der ist Kegelbub.“ — „Und was bist Du denn?“ — „Ich bin Wurstelmann!“

Gedankensplitter.

Das Glück lächelt einigen, die anderen lacht es aus.

Der Rosenhut.

Von Helene Lang-Anton.

Leutnant Schmitzbach von den Dragonern war ein patentier Junge, der schneidigste Reiter, der größte Kurmacher und hatte auch sonst viele liebenswürdige Eigenschaften. Dazu gehörte, daß er nirgends fehlte, wo etwas los war. Doch sein Haupttrieb war und blieb der Sport. Ein Rennen, auf dem er nicht wenigstens einen Preis gewann, war schon seit mehreren Jahren undenkbar.

Und nun war das Unglaubliche geschehen. Er hatte sich beim ersten Rennen um zwei Nasenlängen schlagen lassen. Es schien ihn nicht einmal sonderlich zu berühren.

Als er auf den Sattelplatz zurückritt, achtete er nicht der vielen Unzufriedenen, die alle auf seinen Gaul gefeßt hatten. Sein Blick glitt über sie hinweg nach der Tribüne. Seine Freunde schüttelten die Köpfe.

Als er nun gar beim vierten Rennen zurücktrat und Neugeld bezahlte, wollte das Bertwundern kein Ende nehmen.

Nur von Schmollwitz von den ersten Mannen, sein größter Konkurrent, freute sich. „Der rote Baron“, wie er seiner brennendroten Haare wegen genannt wurde, hatte dadurch mehr Chancen. Schmollwitz hatte auch noch einen andern Namen, den man sich allerdings nur in die Ohren flüsterte „Der Dallesbaron“. Man wußte nicht genau, ob er zu viel verausgabte oder zu wenig Geldmittel zur Verfügung hatte. Tatsache war, daß er in steter Geldverlegenheit vegetierte, wie er selbst sagte, und sehnfüchtig auf den Tod einer alten Tante wartete, die ihn zum Universalerben eingeseßt hatte.

Beim nächsten Rennen, das acht Tage später stattfand, erschien Schmitzbach zum Erstaunen aller in full dress, nicht wie sonst im leichten Reitrock und der über die Ohren gezogenen Reitmütze. Er kam als Zuschauer, hatte gar nicht gezeichnet.

Am Totalisator herrschte Ratlosigkeit. All die Provinzontels, die kein eigenes Urteil hatten, waren in größter Verlegenheit, auf welches Pferd sie nun setzen sollten. Die Damen, die Kameraden wunderten sich. Niemand kannte den Grund seines sonderbaren Benehmens.

Nur der rote Baron schien etwas zu ahnen. Er hatte Schmitzbach schon im vorigen Rennen scharf beobachtet. Er lächelte eigentümlich, als er an Schmitzbach herantrat.

„Ah, Sie wollen mal Kritiker spielen?“

„Vielleicht; vor allem mal als Mensch einem Rennen beizohnen.“

„Als Mensch?“

„Na ja, man will doch mal anständig angezogen ein Rennen mitmachen.“

Der rote Baron lächelte noch mehr. Sein Auge überflog die patente, geschneigelte Erscheinung Schmitzbachs, der sich schon wieder von ihm abgewendet und seine Aufmerksamkeit auf einen roten Rosenhut lenkte, der auf der Tribüne in der zweiten Reihe der letzten Loge saß und nur ab und zu diskret hinter dem ungeheuren Federhut der dicken Frau Major Schaper hervorklugte.

Auch darüber quitierte der rote Baron mit einem Lächeln. Er war also auf ganz richtiger Fährte. Schmitzbach hatte sich anscheinend in den roten Rosenhut, der schon auf dem ersten Rennen Aufsehen erregte, reitungslos verliebt und aus diesem Grunde auf das Mitreiten verzichtet. Er wollte Eindruck machen, wozu der saloppe Reitanzug nicht

Herbe Kritik.

Junger Maler: „Das ist meine beste Skizze!“ — Kritiker: „O lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen!“

Ein Traum.

„Ich träumte heute Nacht, mein Mann sei erkrankt. Ich werde heimfahren.“ — „Tun Sie das nicht — er könnte sonst wirklich krank werden!“

Ein Schwerenöter.

„Was halten Sie vom Pfänderspiel mit Küffen, Herr Leutnant?“
„Eine alberne Einrichtung.“
„Warum denn albern?“
„Weil doch das Pfänderspiel dabei ganz überflüssig ist.“

Guter Rat.

„Papa, warum wird denn schon wieder das Pflaster aufgerissen?“
„Die Pferdebahn soll in eine elektrische umgewandelt werden, mein Sohn.“
„Aber warum elektrifiziert man da nicht einfach die Pferde?“

Kathedrblüte.

Professor der Naturgeschichte: „Sie sehen hier, meine Herren, ein selten schönes Exemplar eines ausgewachsenen Gorillaschädels. Solche Schädel existieren in unsrer Stadt nur zwei; den einen besitzt das Museum den andern habe ich.“

Neuer Beruf.

„Für das kleine Versehen kann ich wirklich gar nichts! . . . Daß die neue Verordnung schon von heute ab Gültigkeit hat, konnte ich doch nicht riechen!“ — „Deshalb hat man Dir jetzt auch eine Nase gegeben.“



Vorsichtig.

Wirt: „Wollen die Herrschaften sich nicht auch die Verwüstung vom gestrigen Wolkenbruch ansehen?“
Touristen: „Gern, wenn Sie es nicht etwa auf die Rechnung setzen!“



Aus der guten alten Zeit.

Gardist: „Die neue Pulverkammer ist in die Luft geflogen.“
 Hauptmann: „Um Gotteswillen — wo ist denn der Posten?“
 Gardist: „Der ist glücklicherweise gerade im Wirtshaus gefessen!“

Wenigstens etwas.

Bertha: „Du lachst ja mit dem ganzen Gesicht! Hast Du Dich verlobt?“
 Altes Fräulein: „Noch nicht! Aber ein Rendezvousplätzchen hab' ich entdeckt — entzückend!“

Verschnappt.

„Dein Mann ist wohl recht knauserig?“ — „Na, ich sage Dir, mein letztes Kleid habe ich schon tragen müssen . . . bis es bezahlt war!“

Malitiös.

„Sag mal, mein Junge, was für einen Beruf hat denn Dein Vater?“
 „Ach, der macht die Unglücksfälle für die Zeitungen!“

*

Was wäre Pech.

„Pech wäre es, und zwar ganz gemeines Pech, wenn einer Zeitung folgender Druckfehler widerfahre: „Wir konstatieren mit besonderer Genugtuung, daß sich während des letzten Jahres die Auflage unseres Blattes verdoppelt hat.“

*

Ach so.

„Gehen Sie mit Ihrem philharmonischen Streichquartett, ich habe ein unübertroffenes in meinen vier Jungen zu Hause.“

„Nicht möglich! Sind die Bubens ja musikalisch?“

„Keine Spur; ich meine nur, weil sich bei ihnen immer ein Streich an den andern reiht.“

*

Definition.

„Was ist eigentlich das Podagra, lieber Onkel?“

„Das kann ich Dir leider ganz genau sagen: Das Podagra ist: Wenn Du laufen sollst, hast Du keine Füße, wenn Du greifen sollst keine Hände, aber wenn der Schmerz angeht, hast Du zehn Paar Füße und zehn Paar Hände.“

geeignet, wollte wohl auch mehr in der Nähe der Angebeteten bleiben.

„Hören Sie mal, lieber Schmollwitz,“ wandte er sich lebhaft an den Kameraden, „können Sie mir nicht sagen, wer die Dame mit dem Rosenhut ist, die hinter Frau Schaper sitzt? Sie ist mir schon das letzte Mal aufgefallen. Muß 'ne Ausländerin sein, hat so was Parties.“

Von Schmollwitz suchte die Ahseln.

„Bedaure, bin nicht orientiert. Aber die Dame ist mir auch schon aufgefallen. Wirklich famose Erscheinung. Werde mich erkundigen.“

„Ja, bitte, Sie täten mir einen großen Gefallen. Sie wissen, wenn ich mich nach einer Dame erkundige, gibt's schlechte Witze.“

„Werde es schon herausbekommen. Ich tu' Ihnen ja gern jeden Gefallen, leider beruht das nicht auf Gegenseitigkeit.“

„Wieso?“

„Nun, vorgestern im Kasino —“

Schmollwitz erinnerte sich. Schmollwitz hatte ihn um hundert Taler angepumpt und er hatte in einer Anwendung von Solidität diese verweigert. Fast verlegen sagte er: „Es war mir vorgestern tatsächlich nicht möglich, Ihren Wunsch zu erfüllen. Aber wenn Sie mir den Namen und die Verhältnisse jener Dame auskundschaften oder mir Gelegenheit geben, mit ihr bekannt zu werden, verschaffe ich Ihnen das Geld. Eingeschlagen?“ Er hielt dem roten Baron die Hand hin. Dieser zögerte einen Augenblick, dann schlug er ein. „Abgemacht. Wann kann ich das Geld haben?“

Verblüfft sah Schmollbach ihn an. So sicher war er seiner Sache? Vielleicht wußte Schmollwitz, wer der rote Gut war und ließ ihn hereinfallen. Gleichviel. Es kam ihm auf ein paar Hundertmarkscheine nicht an, wenn Schmollwitz ihm nur die Bekanntschaft mit dem entzückenden Geschöpf ermöglichte. Er war ja von Natur nicht schüchtern und nie um eine Ausrede verlegen, wenn er etwas erreichen wollte; aber er konnte doch unmöglich an diese elegante Dame, die sich so vornehm gab, ohne weiteres herantreten und sich vorstellen.

Auch andern Herren war der Rosenhut aufgefallen und es hatten sich vor der Loge, in deren Hintergrund die Rosenkönigin thronte, ganze Gruppen von Herren gebildet, die interessiert miteinander plauderten und noch interessierter die neue Erscheinung musterten.

Schmollbach hatte sich gegenüber der Tribüne aufgestellt und schien alles andere vergessen zu haben. Unentwegt starrte er die junge Dame, die sich durch die allgemeine Aufmerksamkeit gar nicht geniert fühlte, an. Sie nahm die vielen bewundernden Blicke lächelnd entgegen, und es kam Schmollbach in seiner erwachten Eifersucht vor, als ob sie darauf reagiere. Gleich darauf verwarf er den Gedanken wieder als eine unerhörte Beleidigung der sich tadellos gebenden jungen Dame.

Er hatte sich fest vorgenommen, sie nicht aus den Augen zu lassen. Schon vor Beendigung des Rennens war er nach dem Wagenpark gegangen. Er hatte auch den Rosenhut mitten im Gewühl der Menge auftauchen gesehen und sich herangedrängt. Aber er war doch zu spät gekommen.

Der Nutzen der Krinoline.



„Ich glaube, es fängt schon wieder an zu regnen.“

Aus dem Gerichtssaal.

„Wie konnten Sie denn aber den Kläger so grundlos beleidigen? Sie wußten doch ganz bestimmt, daß das bestraft wird!“
 „Ich dachte, weil gerade Gerichtsferien waren!“

*

Schnell geholfen.

„Als meine Frau ein paar Tage nach der Hochzeit bemerkte, daß ich schnupfe, fiel sie in Ohnmacht!“
 „Und was taten Sie?“
 „Eine Pries' Tabak hab' ich ihr in die Nase geschoben — da war sie gleich wieder lebendig!“

*

Ein Musikfeind.

„Welche Gesänge lieben Sie wohl am meisten, Herr Geheimrat?“
 „Die aus dem siebzehnten Jahrhundert!“ — „Komisch! Weshalb gerade die?“ — „Weil sie heutzutage niemand mehr singt.“

Noch ungefähr fünfzehn Schritt von ihm entfernt, stieg sie in einen ganz gewöhnlichen Taximeter und fuhr davon. Er konnte ihr nicht schnell folgen, da er einigen Kameraden versprochen, sie mitzunehmen.

Verdrießlich stand er an seinem Wagen und kaute an seiner Zigarette. Zu dumm, daß er sie aus den Augen verlieren mußte. Immer diese Rücksichten, durch die man alles verlustig ging.

Die Herren kamen, als letzter der rote Baron, der ihm beim Einsteigen leise zuraunte: „Ich weiß Bescheid.“

Augenblicklich besserte sich Schmitzbachs Laune.
 „Gibt es eine Möglichkeit, sie kennen zu lernen?“
 flüsterte er zurück. — „Naturellement.“

Schmitzbach ärgerte unwillkürlich dieses Naturellement. Es kam ihm so wegwerfend, so respektlos vor. Aber er wollte sich auf keine Erörterungen vor den Kameraden einlassen.

Als sie sich trennten, wollte er näheres wissen.
 „Heut abend beim Essen im Kasino erzähle ich Ihnen alles,“ sagte von Schmollwitz, „vielleicht sind Sie auch so gut, das Geld mir mitzubringen.“

„Das Geld bringe ich mit, aber das, was Sie über die Dame erfahren, muß ich jetzt gleich wissen. Wie heißt sie? Und wo kann ich sie kennen lernen?“

Schmollwitz räusperte sich und sagte dann langsam, jedes Wort betonend: „Sie heißt Gusti Schneider. Und wenn Sie in Berlin im Hotel Monopol absteigen, ist es Ihnen ein Leichtes sie kennen zu lernen.“

„Ah, im Hotel Monopol? Sie logiert da?“

„Ja, sie logiert da. Aber Sie müssen, wenn Sie sie sehen und sprechen wollen, ein Zimmer in der zweiten Etage nehmen.“

„Zweite Etage? Warum denn?“

„Da ist sie nämlich Zimmermädchen seit einem Jahr. Adieu, lieber Schmitzbach, und viel Vergnügen.“

Arge Enttäufung.

Ein Fürst bereist mit seinem Adjutanten incognito eine abgelegene, verwahrloste Gebirgsgegend seines Landes.

Durch ein Unwetter werden sie gezwungen, in einer elenden Bauernhütte zu übernachten. Beim Rundgang durch das kleine Dorf bemerkt andern Tages der Fürst zu seinem Begleiter: „Hier muß doch noch eine außergewöhnliche Einfalt und Ehrlichkeit herrschen, und niemand verschließt Nachts sein Haus!“ Um seine Behauptung zu bekräftigen, fragt der Fürst einen gradwegs kommenden Bewohner: „Wie ich gesehen habe, laßt Ihr Eure Türen über Nacht offen stehen — Euch wird wohl nichts gestohlen?“

„Na,“ antwortet der Befragte, „was mer brauchen, stehl'n mer selber.“

*

Leicht möglich.

Vater: „Was machst Du hier!“
 Knabe: „Ich fusioniere die Zeitwörter.“



„Kommt schnell zu mir her, Kinder!“



„Wohl, nun kann der Guß beginnen.“